

Bote aus dem Riesen Gebirge.

Eine Wochenschrift

für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

Nr. 5.

Hirschberg, Donnerstag den 29. Januar.

1846.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Allgem. Preussischen, Berliner, Schlesischen und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Österreichische Monarchie. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl ist an einer Rippenfell-Entzündung erkrankt; obgleich der Zustand des hohen Kranken anfangs Besorgnisse erregte, so ist doch schon einige Besserung eingetreten.

Schweiz. Der Große Rath des Kantons Bern hat am 15. Jan., nach viertägigen Debatten, eine umfassende Reform der Verfassung beschlossen; nur zwei Stimmen waren dagegen. Der Antrag des Herrn Hünerwadel, die zu ernennende Kommission solle gleich auf Abänderung der §§. 95 und 96 der Verfassung Bedacht haben, damit der Verfassungsrath auf legalem Wege (d. h. nach einem Jahre) zu Hülfe gerufen werden könne, wenn etwa die entworfenen Verfassungen in den Urversammlungen nicht angenommen werden sollte, ging mit großer Mehrheit durch; eben so ein anderer, von dem Regierungsrath Leibundgut gestellter Antrag, daß der Beschluß des Großen Rathes, so wie er laute, dem Volke in den Urversammlungen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werde.

Frankreich. In beiden Kammern waren die Verhandlungen über die Antworts-Adresse auf die Thronrede des Königs an der Tagesordnung. Die Pairs-Kammer hat die Debatten darüber nach achttägigen Beratungen am 16. Januar beendet und die Gegen-Adresse mit 120 gegen 23 Stimmen angenommen. Aus den gepflogenen Debatten erhellt, daß der Minister Guizot sich offen über manche Punkte der von Frankreich gegen das Ausland beobachteten Politik aus-

sprach. Z. B. über die syrischen Angelegenheiten. Aus den Darlegungen des Ministers erfährt man, daß Frankreich die Christen im Libanon fortbauend in Schutz nimmt und von der Pforte verlangt, daß wieder ein Prinz der Familie Schahab die oberste Gewalt im Lande bekleide. In der Politik wegen Texas, äußerte Hr. Guizot, sei die Regierung sehr umsichtig zu Werke gegangen; der Plan, mit England gemeinschaftlich die Unabhängigkeit von Texas vor und gegen Jedermann zu gewährleisten, hätte die Interessen Frankreichs gefährden können; es sei daher nichts geschehen, was den von der texianischen Bevölkerung ausgesprochenen Nationalwillen beeinträchtigt hätte. Auch die Verhältnisse Frankreichs gegen Buenos Ayres kamen zur Sprache. Darüber äußerte der Minister: Die Invention Frankreichs und Englands in dieser Angelegenheit, geschehe keinesweges um Rosas zu stürzen, noch um sich in die inneren Streitigkeiten dieser Staaten zu mischen, sondern blos deshalb, um die Eroberung und Vernichtung der Republik des Uruguay zu hindern und die Interessen der Franzosen, welche Versendungen nach dem la Plata machten, so wie die der dort wohnenden Franzosen zu wahren. — Aus Afrika sind wieder unerfreuliche Nachrichten eingegangen; selbst die Depeschen des Marshall Bugeaud sind nicht den Erwartungen gemäß. Unerhörte Mühseligkeiten hatten seine Kolonne erschöpft, und während der größte Theil seiner Reiterei im Osten beschäftigt war, suchte er die zahlreiche Reiterei Abdel Kaders mit geringeren Streitkräften auf. Daher war das Gefecht mit Letzterem nicht so glänzend, wie früher, wenn auch Abdel

Kader sich zurückziehen mußte. Noch immer weilt dieser Emir in der Mitte des Landes. Die Entfernungen, der Aufstand, das unerwartete Ausweichen Abdel Kaders hinderte die Sammlung einer zureichenden Masse Reiterei; dennoch glaubte der Marschall durch das Gefecht Abdel Kader verhindert zu haben in die Provinz Algier einzubringen. In wie fern diese Hoffnung sich erfüllen wird, muß die Zukunft zeigen. — Am 30. Decbr. traf der Marschall Bugeaud in Orleanville ein, verproviantirte sich daselbst, und marschirte am 31. Decbr. nach dem Wed-el-Hardschem ab, um Abdel Kader nach Süd-West zu drängen. Uebrigens vernimmt man, daß die von Herrn Bugeaud in Person befehligte Kolonne in der That in der bedauerlichsten Lage ist. Die Eilmärsche, die Regengüsse, der schlechte Zustand der Wege und die Entbehrungen haben eine sehr große Anzahl Leute kampfunfähig gemacht. Was die Reiterei anbelangt, so kann man sagen, daß sie nicht mehr vorhanden ist. Die Pferde sind fast alle dem Hunger und den Anstrengungen erlegen, so daß der Marschall genöthigt war, dem General Lamoricière den Befehl zukommen zu lassen, ihm in größter Eil seine ganze Reiterei zu schicken. Dieser General, welcher Frenda, einen unter den gegenwärtigen Umständen wichtigen Posten, besetzt hielt, war, um den Weisungen seines Vorgesetzten zu gehorchen, genöthigt, seine Schwadronen durch die des Generals Korte zu ersetzen, der, um die südliche Gränze nach Daira und Saïda zu nicht ohne Vertheidigung zu lassen, sich durch den Obersten Walfin d'Estérahazy, der im Norden stand, ersetzen ließ. Es ist das nicht Alles. Am Tage vor der Schlacht im Temda-Thale hatte Bugeaud nur noch für 24 Stunden Lebensmittel, und er hatte eben von dem General Lamoricière verlangt. Dieser, Dank seiner umsichtigen und menschlichen Politik, hat in der Subdivision von Maskara die Sicherheit in solchem Grade wieder hergestellt, daß er sofort einen starken Transport von Vorräthen an sich ziehen konnte, wovon der Ober-Befehlshaber seinen Theil erhielt.

Spanien. In der Nacht vom 8 — 9. Jan. ist der Infant Don Enrique, von einem einzigen Kammerdiener begleitet, mit dem Post-Courier nach Coruna und Ferrol abgegangen, wo er den Befehl über die neu erbaute Korvette „Villa de Bilbao“ übernehmen soll. Allem Anschein nach wird der Infant den Befehl erhalten, mit diesem Schiffe nach der Küste von Haiti zu segeln. Die Minister wollen nämlich ausfindig gemacht haben, daß ein Theil der Bevölkerung dieser Insel geneigt wäre, sich der spanischen Regierung zu unterwerfen, und geben vor, diese Stimmung benutzen zu müssen! Jedenfalls ist das Schicksal des Infanten zu beklagen. Wenn aber sein Betragen sich nicht rechtfertigen, ja, kaum entschuldigen läßt, so darf man doch nicht verkennen, daß es seine natürliche Erklärung in einer traurigen, durch ihn selbst nicht herbeigeführten Verletzung von Umständen findet. Unter dem ausschließlichen Einfluß einer Mutter erzogen, deren unheilvolles Eingreifen in die natürliche Entwicklung der Geschichte dieses Landes schon vor dem

Absterben des letzten Monarchen den Grundstein zu den Zwistigkeiten der königlichen Familie legte und die Flammen des Bürgerkrieges anfachte, erhielt der Infant späterhin keine andere Bildung, als die, welche der kurze Aufenthalt in einer Pariser Lehr-Anstalt ihm gewähren konnte. Espartero gab ihm zum Reisebegleiter einen Mann, der eine Zeit lang dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorgestanden hatte und vor kurzem, angeblich wegen bedeutender Kassensdefekte, seiner Stelle als Schatzmeister der Ritter-Orden entsetzt wurde. Das müßige Leben am Bord eines Kriegsschiffes, in Gesellschaft ungebildeter Offiziere, konnte gleichfalls nicht dazu beitragen, dem Geiste des Infanten eine seiner würdige Entwicklung zu verleihen. Im vorigen Sommer sah er sich von dem Minister-Präsidenten in Barcelona mit Auszeichnungen überhäuft und von der herrschenden Partei als den geeignetsten Bewerber um die Hand der jungen Königin aufgestellt. Dennoch hielt er sich zurückgezogen, und erst jetzt ließ er sich durch gewisse Intriguen, bei denen der so eben bezeichnete frühere Reisebegleiter eine Hauptrolle übernahm, zu dem Schritte verleiten, der ihn mehr noch vor Europa als vor seinem Vaterlande bloßstellt, und ihm vielleicht auf immer die Pforten einer glücklichen Zukunft verschließt. — Die Debatten über die Adresse im Kongresse nehmen an Leidenschaftlichkeit zu. So beschuldigte der Finanzminister eine Verbindung von 32 Deputirten, einer Verschwörung. Die Aufregung, die dieser Aeußerung folgte, ist schwer zu schildern. Von allen Seiten rief man den Minister zur Ordnung, und er sah sich gezwungen, seine Worte zurückzunehmen, gerieth aber beständig auf denselben Abweg. Der Minister des Innern erblickt überall Verschwörungen. Am 9. Jan. erneuerten sich diese Auftritte. Der Minister des Innern drohte dem Deputirten Drense mit geballter Faust und nannte ihn einen „Verleumder“. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so stürmte eine große Anzahl der Deputirten, den angebotenen Kampf aufzunehmen bereit, auf ihn ein. Die Zuschauer in den Gallerien geriethen in eine Begeisterung, wie man sie sonst nur bei Stiergefechten antrifft, und in dieser Verwirrung hob der Präsident die Sitzung auf.

Portugal. Die Königin hat am 2. Jan. die Cortes in Person eröffnet, und die königliche Sitzung war außerordentlich glänzend.

Rußland und Polen. Se. Majestät der Kaiser sind am 12. Jan. wieder glücklich zu St. Petersburg eingetroffen. Nach Allerhöchster Rückkehr empfing der Thronfolger folgendes Rescript: „Als Ich zur Abreise in's Ausland Mich anschickte, die Kaiserin, Ihre Mutter, dorthin zu geleiten, übertrug Ich Ihnen die Verwaltung eines großen Theils der Regierungsgeschäfte, in der vollen Zuversicht, Sie würden Meine Absichten und Mein Vertrauen zu Ihnen erkennen und Rußland zeigen, daß Sie Ihres hohen Berufes würdig sind. Nachdem Ich nunmehr, mit dem Beistande des Höchsten, heimgekehrt bin, habe Ich Mich überzeugt, daß

Meine Hoffnungen, zur Freude Meines Sie zärtlich liebenden Vaterherzens, sich erfüllt haben. Zu mehrerer Beurkundung Meiner Zufriedenheit ernennen Wir Sie zum Ritter des Ordens erster Klasse des heiligen Apostelgleichen Fürsten Vladimir, dessen Devise: Nutzen, Ehre und Ruhm, Sie auch fernerhin daran mahnen wird, was für Rußland zu sein die Vorsetzung Sie berufen hat.“ — Vom Kaukasus sind neue Sieges-Berichte eingegangen. Drei verschiedene Häufen Bergbewohner, 12—14,000 Mann stark, waren in drei Heerhaufen am 12. Dezbr. in das schamchal'sche Gebiet und in Zudachar eingeeilt. In mehreren Treffen schlugen sie aber die Russen und stellten in dem bedrohten Landstrich die Ruhe wieder her.

Griechenland. Das neue Jahr hat unter den günstigen Auspizien für Griechenlands Zukunft begonnen. Schon an dem ersten Tage ist die höchst wichtige Frage entschieden worden, ob Kolettis die Leitung der Regierung behalten oder ob das Land in Fractionen zersplittert, und, ohne Steuern am Ruder, seinem sicheren Untergange allmählig entgegengehen solle. Dies Problem ist am 2. Jan. auf die befriedigendste Weise gelöst worden, und Kolettis hat wieder einen so entschiedenen Triumph gefeiert, daß nicht allein sein Ministerium gesichert, sondern auch als mächtiger denn je zu betrachten ist.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Die Aufnahme von Texas in die Union ist nunmehr durch Annahme der Verfassung des neuen Staates von Seiten beider Häuser des Kongresses definitiv erfolgt. Am 29. Dezember hat bereits der Präsident die Anschluß-Akte durch seine Unterschrift sanctioniert. Ein anderes Dekret macht Texas zu einem Steuer-Bezirk, und Galveston, Velasco, Corpus Christi und Sabine sind zu Eingangshäfen bestimmt worden. — Jetzt wurde im Kongreß die Oregonfrage lebhaft verhandelt; die demokratische Partei hatte durchaus noch nicht ihre kriegerische Sprache gegen England gemäßigt, und in ihren Bestrebungen, das ganze streitige Gebiet für Amerika ausschließlich in Anspruch zu nehmen, nachgelassen. Doch fehlt es auch nicht an energischem Widerstande. Noch ist vom Kongreß nichts gethan, und alle kriegerischen Demonstrationen beschränken sich lediglich auf leeres Wortgepränge; von den anerkannt tüchtigsten und besonnensten Staatsmännern der Union wird dem Frieden das Wort gesprochen und man erwartet eine friedliche Lösung des Streites.

Italien.

Lucca, 2. Jan. Am 30. Dezbr. v. J. ist Se. Kaiserl. Hoheit der Erbprinz mit seiner erlauchten Gemahlin hier eingetroffen und mit Jubel empfangen worden. Außer anderen Festlichkeiten war die Stadt an drei Abenden glänzend erleuchtet.

Spanien.

Das Kavallerie-Regiment des Infanten Don Francisco

de Asis, Ältesten Sohnes des Infanten Don Francisco de Paula, ist von Pampelona nach Palencia verlegt worden und jener Prinz dorthin abgegangen.

Espartaco hatte als Regent verfügt, daß den im Militairdienst angestellten Infanten keine anderen Ehrenbezeugungen, als die ihrem militairischen Range gebührenden erwiesen werden sollten. Diese Verfügung hob der Minister-Präsident Narvaez als eine die Würde des Thrones verletzende Maßregel auf. So eben hat er sie ausdrücklich wieder in Kraft gesetzt.

Türkei.

Der Sultan hat dem Kapudan-Pascha reichliche Geschenke für die Mannschaft der französischen Kriegs-Dampffregatte, welche Reschid-Pascha hierher gebracht hatte, überschickt. Sie bestehen aus einem goldenen mit Brillanten besetzten Ehrensäbel für den Kommandanten, goldenen Säbeln für die übrigen Offiziere und 50,000 Piaster für die Matrosen. Reschid-Pascha hatte ebenfalls dem Kommandanten eine goldene, mit Brillanten besetzte Dose, den Offizieren goldene Uhren verehrt und den Matrosen 5000 Fr. geschenkt.

Vermischte Nachrichten.

Von London war bei dem National um einer Wette willen angefragt worden, wie hoch die französische National-Schuld, zu Kapital berechnet, sich belaufe. Der National erwiedert darauf, die französische National-Schuld belaufe sich auf 4,788,869,040 Fr. Wenn man aber zu den Zinsen dieser konsolidirten Schuld hinzurechne, was für den Tilgungs-Fonds, was als spezielle Anleihen, als Zinsen der heinzahlbaren Kapitalien, als lebenslängliche Schuld u. d. das Budget belaste, so finde man eine jährliche Ausgabe von ungefähr 380 Mill. Fr., was ein Kapital von 8 Milliarden darstelle. Und diese Summe sei unter der wohlfeilen Juli-Regierung noch fortwährend im Wachsen.

Im Londoner Post-Bureau und dessen Neben-Bureau's sind gegenwärtig 1600 Personen angestellt, worunter sich 781 Briefträger und über 200 Briefsortirer befinden. Zum Gebrauche der letzteren sind jetzt im General-Postamt zwei neue und sehr geräumige Zimmer eingerichtet worden.

Die Herzogin von Berry wäre neulich in Venedig beinahe erstickt. In ihrem Schlafgemach hatte man ein Kohlenbecken angezündet; als sie sich zur Ruhe begab, achtete sie nicht auf den Kohlengeruch, welcher sich zu verbreiten begann. Nach einigen Stunden erwachte die Herzogin unter heftigen Kopf-leiden und allen schmerzhaften Empfindungen, die der Erstickung vorausgehen. Kaum hatte sie noch so viele Kraft um Hülfe rufend, sich von ihrem Lager aufzuraffen, in dessen Nähe sie, nachdem sie kaum einige Schritte gethan, bewusstlos niedersank. Doch in Folge schleunigst. Hülfe, die ihr gebracht wurde, kam sie bald wieder zu sich, und am folgenden Tage war sie, bis auf einige Mattigkeit, völlig wiederhergestellt.

Schloß Razerow.

(Fortsetzung.)

Herr Jedemin begab sich bald zur Ruhe und Hefekiel begleitete ihn in seine Schlafkammer. Der alte Herr ließ, als er über die Schwelle seines Schlafkabinet's getreten war, seinen Stab fallen und sagte halblaut zu Hefekiel: Das war der letzte Sturm meines Blutes, Hefekiel, hinsüro werde ich schweigen zu Allem, was da geschehen mag im Hause, denn ich fühle es, die Furcht vor mir ist gewichen, weil die Kraft aus meinem Gebein hinweg ist, die Ehrfurcht aber ist ein Unding, wenn sie sich nicht zur That beweis't. Ueber des greisen Mannes Lippen ging nun ein bittres Lachen, in dem sich Schmerz und Zorn mischten und er redete weiter: Wie Sie bereit waren, den Junker zu schlügen, — gegen mich! oh, in diesem Schutze liegt der Ausdruck bitterer Wahrheit, — hinweg mit mir! dieß Schloß will seinen alten Herrn begraben. — Hefekiels Auge wurde naß, als er seinen Gebieter so sprechen hörte, aber seine Gewohnheit das Recht zu vertheidigen, konnte er nicht unterdrücken und so gab er sich die Mühe, Herrn Jedemin zu beweisen, daß der Junker grade so und nicht anders handeln gekonnt, da Herr Budowes ihm etwas zugemuthet, was er eben mit solcher Sprache hätte zurückweisen müssen. — O Du Thor! rief der Greis, — fehlt es Dir denn ganz an Sinnen, daß Du nicht siehst am hellen, klaren Tage? Soll ich Dir's erst sagen, damit Dein Gehirn es faßt: er ist in Prag in die Schlingen jenes Weibes gefallen, das unter dem Deckmantel des Geheimnisses junge Geleute ablockt von unsrer Parthei und sie für Ferdinandus wirbt. Das ist's! das ist's! — ein Verräther ist er geworden an unsrer Sache, ein Verräther und darum verschweigt er auch die Namen dieser kaiserlich Gesinnten mit solcher Hartnäckigkeit. — Hefekiel stellte in diesem Augenblicke wirklich ein Bild der vollkömmlen Verblüffung dar. Was nach seiner Ansicht bis jetzt noch Niemand wußte, als er allein aus Herrn Florians eigenem Munde, davon redete Herr Jedemin mit so großer Gewißheit und Ueberzeugung, daß er, der alte Falkner, nicht anders vermuthen konnte, als Einer der Freunde habe nach Schloß Razerow Botschaft gesendet wegen dem Abfall des jungen Ritters und da er diese Meinung als die gewisse bei sich feststellte, so glaubte er durchaus keinen Verrath an seinem jungen Herrn zu begehen, wenn er aufrichtig, so viel als er selbst wußte, dem Schloßherrn mittheilte. Das Entsetzen des Letzteren war am allergrößten, als Hefekiel erzählte, daß er während der drei Tage, welche er sich in Prag aufgehalten, um Herrn Florian von dort hierher zu geleiten, Spuren bemerkt habe, als wäre es nicht mehr ganz richtig mit der Anhänglichkeit an dem Protestantismus Florians, ja er trage sogar ein kleines, goldnes Cruzifix an einer Schnur auf der Brust und heute, als die Klosterglocke von Plaz zu Abend herübergeläutet, habe der Junker sein Barett gezogen nach katholischem Brauch.

Herr Jedemins Gesicht hatte sich gleichsam zu Schnee ent-

färbt, seine Lippen fest zusammen gekniffen, wiesen kaum einen dünnen Rand, gleich einer verheilten Narbe, und seine mageren Hände, die auf seinem Schooße ruhten, ballten sich zur Faust zusammen. So saß er lange sprachlos, keines Wortes fähig; dann aber brach wie ein lang schwebendes Gewitter, das der Sturm nicht herangelassen hat, der Zorn des greisen Mannes los und er rief, Hefekiels Arm krampfhaft fassend: Und Du hieltest mich ab, ihn zu entehren durch einen Schlag, ihm, der sich schon selbst entehrt durch Abfall und Verrath! Rufe ihn her auf der Stelle! Ich will Gericht über ihn halten, wie man über Ehrvergeßene Gericht hält. — Zum Erstenmale widersetzte sich Hefekiel seinem Gebieter und den Zorn des greisen Mannes kennend, warf er sich vor ihm nieder und beschwor ihn, die Nacht vorüber zu lassen, die ihm bessern Rath bringen würde. Gewiß sei der Junker noch nicht verloren, wenn auch verführt durch Sprenenkünste und man dürfte den Verführern den Triumph nicht lassen, all' das Schlimme, was sie vollbracht hätten, nicht wieder in das frühere Gleis bringen zu können. Auch würde, wenn ein so geachteter Name wie der der Griesbed's auf feindlicher Seite stehe, der Familie eine große Schmach daraus erwachsen und vielleicht gar ein Mißtrauen gegen sie von allen ihren Freunden. Deshalb sei es nöthig andere Maaßregeln als die Strenge walten zu lassen. Mein Herr und Gott! rief Herr Jedemin außer sich, — ist es denn so plötzlich so weit mit mir gekommen, um zu heucheln, wo ich drein schlagen möchte und von der Erde hinwegtügen, was giftig ist! Warum lebe ich denn noch? — Es dauerte lange, ehe Jedemins Zorn sich so weit beruhigen ließ, um Hefekiels Vorschlag zu beachten und in Anwendung zu bringen. Mitternacht war längst vorüber, ehe die Erschöpfung, welche die erregte Leidenschaft bei dem Greise hervorbrachte, in so hohem Grade gestiegen war, daß er todtmatt auf sein Lager sank. Wirre Phantasieen schienen ihn in diesem Zustande zu beunruhigen. Hefekiel, obwohl selbst ermüdet durch den anstrengenden Ritt des heutigen Tages, verließ sein Lager mit feinem Schritte und hörte ihn oft vor sich hinhurmeln: die Eule — die Eule — 's ist alles wahr — Florian — ach mein Gott — die Eule — Unglück. —

Die Lichter im Schloß Razerow waren lange schon verlöscht und tiefe Dunkelheit lag über dem Hofraum ausgebreitet, nur in Rosimillas Schlafgemach brannte noch ein Lämpchen. Außerhalb dieses Gemachs, dessen Aussicht unmittelbar in den Schloßgarten ging, der unter dem Fenster sich ausbreitete, befand sich ein Altan mit einem eisernen Geländer, auf welchem eine Glashüre herausführte. Dieser Altan war nicht dazu gebaut, der Bewohnerin dieses Gemachs etwa eine reizende Fernsicht zu gestatten oder vielleicht der weiblichen Gefallsucht zu dienen, indem sie auf diesem Altan stehend von Anderen gesehen werden konnte, nein, hier herrschte die

flüsternde Stille, der Gesichtskreis war von dem innern Walle, in welchem der zweite Hofraum lag, beschränkt, zum Ueberflusse verhüllten auch die hochgewachsenen Lindenbäume jeden freieren Blick und ließen nur den Himmel schauen, der sich über dem Schlosse wölbte. Im Sommer diente dieser kleine Altan zur Blumenpflanze. Fräulein Rosimilla saß dann in warmen Sommernächten mit der Laute zwischen den Kindern Florens, die ihre würzigsten Düfte dankbar ihrer schönen Pfliegerin auszufließen schienen. Die Mondnächte waren aber sehr kalt und rauh, die Blumen von dem Altane verschwunden, Rosimilla selbst trat nur noch an schönen sonnigen Tagen heraus und dann schaute sie mit Betrübnis hinunter in den kleinen Garten, in welchem der Herbst gelbe und röthliche Blätter verstreute. In dieser Nacht klangen noch einzelne Laute des Instruments aus ihrem Schlafgemach, sie saß im Nachtleide, das wie Schnee ihre üppigen Formen umschloß zu Füßen ihres Lagers in tiefem Sinnen und ihre harten weißen Finger streiften zuweilen, ihrer selbst vielleicht unbewußt, über die Saiten hin und entlockten diese Töne der Klage. Außerhalb aber befand sich eine männliche Gestalt, die sich vor Kurzem erst mit Lebensgefahr über des Altans eisernes Geländer geschwungen hatte und nun in dem innern kleinen Raume stand, das Gesicht an die Scheiben des Thürfensters gepreßt. Nochte die Stellung dieses Verwagnens keine feste gewesen sein oder war seine Leidenschaft zu unbändig, er drückte mit der Stirne die Scheibe entzwei und die innen Sitzende sprang erschrocken mit einem fast erstickenen Schrei empor. In gleichem Augenblicke aber schien der Außenstehende zu einem festen Vorsatz sich ermannt zu fühlen, rasch drückte er die Klinke der Thüre auf und trat in das Glosset. Fast erstarrt sah ihn die Jungfrau an, sie erkannte in ihm Jaroslaw, des Falkners Sohn. Als er ihr gegenüber stand, schien ihm die Sprache zu fehlen, vielleicht fühlte er die Verwegenheit seines Unternehmens, das Strafbare desselben. Zwischen Beiden herrschte eine Pause von einigen Sekunden. Rosimilla überwand das Entsetzen, welches ihr der erste Augenblick ins Herz gehaucht hatte, und sie fragte mit der Hoheit, die ihr eigenthümlich war: Was soll das, Jaroslaw? — Welche Unverschämtheit auch der junge Gesell vor Kurzem bei seinem Eintritt in dies stille jungfräuliche Heiligthum bewiesen hatte oder vielmehr welche tollen verzeißungsvollen Muth, der nichts scheut, und selbst die äußersten Schranken der Sitte übersprungen, so fühlte er sich doch wie niedergeschmettert bei dieser einfachen Frage, seine Blicke fielen im Bewußtsein des Verbrechens, das er jetzt begangen, zu Boden und ein leises Zittern durchschlief seine Glieder.

Hinweg! befahl Rosimilla streng, — hinweg auf der Stelle und morgen früh bereite Dich, Antwort zu geben wegen dieses nächtlichen Ueberfalls — fort oder ich rufe meine Mädchen zur Hülfe, daß sie das Schloß aus dem Schlafe aufschreien! — Da durchzuckte es sichtbar Jaroslaws ganze Gestalt und er richtete sein gesenktes Haupt rasch auf,

daß die dunkeln Locken auf seinen Schultern gleichsam aufhüpften und mit seltsamen Töne fragte er: Und das könntet Ihr thun, Rosimilla, Ihr, die auf ihren Knien Herrn Jedemins wilden Zorn besänftigte, weil ich einen gemeinen Hund von Lasterer das Zeitliche mit meinem Schwerte gefegnet hatte? — Es ist hier weder der Ort, noch ist es jetzt die Zeit, wo ich die Antwort geben will, entferne Dich auf der Stelle! — Jaroslaws Auge, scharf und wohlgeübt, hatte es nicht übersehen, daß die Jungfrau ihre innere Angst wegen dieses Ueberfalls nicht ganz unter der Maske der Gebieterin, der entrüsteten Herrin verbergen konnte. Diese Wahrnehmung verbunden mit dem Calcul, daß ihre eigne Ehre es erheische, diesen nächtlichen Einbruch in ihr Schlafgemach aller Welt zu verschweigen, gab ihm den nöthigen Muth zurück, den er ihr gegenüber bedurfte. Rosimilla, sagte er leise — für mich ist nur diese Zeit, die der Mantel der Nacht verhüllt und nur dieser Ort geschaffen, um Euch ein Geheimniß zu vertrauen, welches mich verzehrt und entmannt, wenn ich es länger in meiner Brust verschließe. Als ich diesen Weg ging, war ich auf alles gefaßt — der Leibeigene hat keine Wahl als zu siegen oder zu sterben. Bei diesen Worten riß seine Hand an einem Messer, das er in der Brusttasche seines Wamses verborgen gehalten und er drehte die blühende Klinge im Scheine der Lampe, daß die Strahlen, die sich in dem Stahle spiegelten, in Rosimillas Augen fielen, welche entsetzt einen Schritt zurückwich, denn sie las in dem fast sichtbar aufflammenden Roth, das des jungen Gesellen Gesicht überglühte, wie er zur entsetzlichsten That bereit sei. Fürchtet für jetzt nichts von mir, Rosimilla; aber hört mich an. Ihr müßt mich anhören bei den ewigen Sternen des Himmels, ich zwingen Euch dazu! rief er heftiger, als er sah, daß sie eine Bewegung machen wollte, die Thüre zu gewinnen. Mein ist die Stunde und ich will sie benutzen mit allen Rechten des Stärkern. Ein Leibeigener steht vor Euch, ein Wesen, das der Willkühr des Gewaltigen anheim gegeben ist, weil ihm keine Klage verstatet wird vor Gericht und doch hat Gott der Allmächtige den Leibeigenen erschaffen, wie den Freien, empfänglich ist er für den nämlichen Schmerz, den der Reiche fühlt, im Staube der Niedrigkeit eben fühlt er nicht dieselbe Freude, sein Dasein ist wie das eines Haushathes, das da vor'm Pfluge geht und die reiche Erndte einfährt in die Scheuer, ohne mehr davon zu haben als sein oft kärglich tägliches Futter. Hier schwieg Jaroslaw einige Augenblicke, und schien eine innere Wuth niederzukämpfen, denn in seinen Gliedern zuckte es wie Krampf und erst nachdem er sich sichtbar mit Mühe gefaßt, fuhr er fort mit unterdrückter Stimme weiter zu sprechen. Ich habe einen schönen Traum geträumt und bin häßlich erweckt worden. Ich träumte frei zu sein wie ein Freigeborner, meine Seele war stolz wie die eines Auserwählten, ich schüttelte meine Locken, das Zeichen der Freiheit, wie es die Junker tragen mit Muth — ach, ich war recht glücklich in diesem Traume! Da plötzlich erinnerte man sich eines Tages, daß

ich der Sohn eines Leibeigenen sei, der auf seines Herrn Befehl das edle Jagdwerk erlernt hat. Ich Thor, der ich war; ich glaubte mehr zu sein, als der Falke, dem sie nur dann die Haube abnehmen und frei lassen, wenn er ein freies Wild der Lüfte tödten soll. Doch was sage ich Euch das? Ihr kennt die traurige Geschichte, ich sollte ausgepeitscht werden und meine Locken — meine schönen Locken, auf die ich so stolz war, wie der Reiche auf seinen Namen, sollten unter der Scheere eines Hundes von Knecht fallen. Das war die Dankbarkeit Eures Großvaters gegen den Meinen, der ihm so treu ist, wie die Strahlen es der Sonne sind. Und warum? weil ich Eures elenden Knechtes Lasterung mit einigen Zollen meines Stahls vergalt. Wäre ich eines Edelmannes Sohn gewesen, dann hätte Niemand mich gescholten um der jornigen That, denn der Edelmann hat Ehre, der Leibeigene aber ist ein Hund, dem der Zutritt des Herrn eine Gnade erscheinen muß. — Jaroslaw richtete sich jetzt hoch in die Höhe, sein Körper schien eine eigenthümliche Spannkraft zu erhalten. Rosimilla, wie ich verstoßen ward zum Falkenfuttern und Hunde abrichten, nahm ich einen Zauber mit in meinem Herzen, der darin gewachsen ist mit übernatürlicher Kraft — Ihr hattet für mich um Gnade gefleht, Ihr hattet durch Eure Bitte mir meine schönen Locken erhalten — Euch liebte ich von dieser Stunde an. — Rasender! rief die Jungfrau. — Schweigt, schweigt! entgegnete Jaroslaw — das ist nicht der Ton, den ich hören will. Wollt Ihr mich glauben machen, Ihr hättet das für mich gethan aus reiner Menschentiebe, aus Mitleid? seid Ihr nicht von dem Geschlechte der Auserwählten, die nichts thun aus gutem Herzen, wenn nicht ein besonderer Grund sie treibt zu irgend einer guten That? Fest wurde der Gedanke in mir, daß Ihr mich liebtet, daß Ihr um dieser Liebe willen es gethan. Rosimilla, die Nacht ist dunkel wie das Geheimniß unter uns in dieser Stunde; aber sie ist für mich geschaffen, um die Wahrheit zu wissen. In meiner Seele brennt eine wilde Flamme, die mich verzehret, redet Rosimilla, redet — liebt Ihr mich? — Den Sohn eines Knechtes? entgegnete die Jungfrau empört von dieser Schamlosigkeit — nein! fliehe Wahnsüchtiger, ich verachte Dich um Deines Hochmuths willen! — Jetzt erfolgte ein secundenlanges Schweigen von Seiten Jaroslaws und dann murmelte er zwischen den Zähnen vor sich hin: Ja, ja, sie hatten hier von Jahren einen Hund, sink wie der Wind und kräftig, daß es eine Freude war über dies Thier — den hatten sie freßlieb — da zerfleischte dieser Apollo eines Tages ein Hirschthier in der Wuth und — er sollte verfehrt aufgehangen und gepeitscht werden — da bat das Fräulein auch für den Hund — mit einem hellen schneidenden Gelächter unterbrach sich der junge Gesell in dieser halblaut herausgestoßenen Erinnerung und rief dann wie toll, ich und der Hund — auf gleicher Stufe — keiner mehr werth als der Andere! Seine Augen begannen zu rollen wie Feueräder, er knirschte mit den Zähnen und sagte dann mit tiefem schauerlichen Ernst: nun dann, will

ich gleich sein dem Hunde! Er zerfleischte das Hirschthier, ich will Euch besigen und schmelgen in Euren Reizen, damit Ihr kennen lernt, daß die Liebe eines Leibeigenen eben so nach Genuß strebt, wie die des Edelmanns. — Und wüthend stürzte er auf die zum Tod erschrockene Jungfrau zu, sein rechter Arm umschlang im Nu ihren schlanken Leib, inderseits seine linke Hand fest auf ihren Mund gedrückt, jeden Hilferuf desselben erstickte. Rosimilla schien verloren in der Gewalt des Rasenden, da erfasste sie beim Sträuben gegen seine Umarmung zufällig den Griff des Dolchmessers, das sich unter den heftigen Bewegungen seines Besitzers ein wenig aus dessen Wamse hervorgeschoben hatte. Ohne zu zögern riß sie die Waffe heraus und versetzte ihm einen Stoß in den linken Oberarm. Der Stoß war heftig gewesen und der Stahl tief in's Fleisch gegangen, so daß der wohlgetroffene Oberarm Jaroslaws wie plötzlich gelähmt herabfiel und mit ihm die Hand, die ihren Mund gefesselt hielt. Mit einem Ruck entriß sie sich dem Taumelnden und flüchtete mit einem Hilferuf nach der offenen Thüre des Altans. Mein Blut! rief der junge Gesell — mein Blut habt Ihr vergossen — jetzt komme was da wolle! Ihr sollt selbst ans Messer, so wahr ich eines Knechtes Sohn und einem Hunde gleich geachtet bin! Ein langer Blutstreif durch's Schlafgemach bis auf den Altan bezeichnete seine Spur, draußen aber in dem engen kleinen Raume, wo ihm Rosimilla nicht entweichen konnte, wo ihre Stimme, um Hülfe flehend nicht einmal ein Echo fand, denn die Brauerei lag weit abseits im Hofe, ihre Bewohner schliefen und der scharf wehende Wind, der sich gegen Mitternacht neu erhoben hatte und jeden Laut nach Beistand treulos und tödtlich auf seinen Schwingen fortwehte, schien Jaroslaw ganz seiner Wunde zu vergessen. Mit wilder Wuth stürzte er auf seine Beute zu, die den Dolch schützend vorhielt und obwohl ihm dieser noch einen Schnitt über die eine Wange machte, so faßte er doch ihre beiden Hände fest, und zwar mit so gewaltiger Kraft, daß die Schutzwaffe ihren Fingern entfiel. In diesem Moment der äußersten Noth trat durch die innere Thüre eine Männergestalt ins Schlafgemach. Florian! um Gott! zu Hülfe! rief die Jungfrau ihren Bruder erkennend, den sie nach gegenseitiger Verabredung noch zu so später Stunde erwartet hatte.

Tod und Hölle! knirschte Jaroslaw — das Herrenkind! — Ehe noch Florian bis zum Altan geeilt war, hatte der junge Gesell sich flüchtig über das Eisengeländer geschwungen, gleich darauf hörte man ein starkes Geräusch aus dem Garten herauf wie von einem schweren Falle und in dumpfen Lauten tönte Jaroslaws Stimme herauf: Fluch und Rache Eurem hochmüthigen Geschlechte! der Hund wird Euch finden! Von jetzt an war alles ruhig, gleichsam als ob der unten sich Befindende verschwunden sei.

Einer Ohnmacht nahe, sank Rosimilla in Florians Arm, der nicht wußte, was hier geschehen.

Am andern Morgen suchte man den Sohn des Falkners vergebens im Schlosse, er war spurlos verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels in voriger Nummer:
Das Geld.

R ä t h f e l .

Ich schlauer Wicht
Arbeite nicht,
Und nähre mich begierig
Von fleißiger Geschöpfe Blut;
So klein ich bin, so schwach ist auch mein Muth;
Doch einen großen Titel führ' ich.

Mein Glaube.

Ich glaube, daß die schöne Welt regiere
Ein hoher, weiser, nie begriffner Geist;
Ich glaube, daß Anbetung ihm gebühre,
Doch weiß ich nicht, wie man ihn würdig preist.
Nicht glaub' ich, daß der Dogmen blinder Glaube
Dem Höchsten würdige Verehrung sei;
Er bildete ja das Geschöpf vom Staube,
Vom Irrthum nicht und nicht von Fehlern frei.
Dum glaub' ich nicht, daß vor dem Geist der Welten,
Der schuf des Salmud und des Althoran
Bekenner, wen'ger sei, als Christen gelten;
Verschieden zwar, doch Alle beten an!
Ich glaube nicht, wenn wir vom Irrwahn hören,
Der Christenglaube mache nur allein
Uns selig, wenn die Finsterlinge lehren:
Verdammt muß jeder Andersdenker sein!
Das hat der Weise, der einst seine Lehre
Mit seinem Tod besiegelt, nie gelehrt.
Das hat fürwahr, — dem Herrlichen sei Ehre!
Kein Jünger je aus seinem Mund gehört.
Er lehrte Schonung, Sanftmuth, Duldung üben,
Verfolgung war der hohen Lehre fern;
Er lehrte' ohn' Unterschied die Menschen lieben,
Verzieh dem Schwachen, ja, dem Feinde gern.
Ich glaube an der Geister Auferstehen,
Daß, ob dereinst das matte Auge bricht,
Gelaunterter wir dort uns wiedersehen;
Ich glaub' und hoff' es; — doch ich weiß es nicht.
Dort, glaube ich, werd' ich die Sehnsucht stillen,
Die hier das Herz oft foltert und verzehrt;
Die Wahrheit, glaub' ich, werde sich enthüllen
Dem Geiste dort, dem hier ein Schleier wehrt.
Ich glaube, daß für dieses Erdenleben, —
Glaub's zuversichtlich, trotz der Deutlich Zunft, —
Zwei schöne Güter mir der Herr gegeben,
Das eine: — Herz, das and're heißt Vernunft.
Die Letz're lehrt mich prüfen und entscheiden,
Was ich für Recht, für Pflicht erkennen soll;
Saut schlägt das Erst're bei des Bruders Freuden,
Nicht minder, wenn er leidet, warm und voll.
So will ich denn mit regem Eifer üben,
Was ich für Recht, was ich für Pflicht erkannt,
Will brüderlich die Menschen alle lieben,
Am Welt, am Hudson und am Gangesstrand!

Ihr Leid zu mindern und ihr Wohl zu mehren,
Sei jederzeit mein heiligster Beruf;
Durch Thaten, glaub' ich, würdig ihn zu ehren
Den hohen Geist, der sie wie mich erschuf.

Und tret' ich einst dann aus des Grabes Tiefen
Hin vor des Weltenrichters Angesicht,
So wird er meine Thaten strenge prüfen, —
Doch meinen Glauben —? — nein, das glaub' ich nicht! —

Ein Schlesier.

Rückblick über die Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar von Preußen.

Zu der in No. 50 und 51 enthaltenen Reisebeschreibung Sr. Kgl. Hoheit, haben wir noch hinzuzufügen, daß der Aufenthalt zu Katmandu, der Hauptstadt von Nepaul, besonders vielseitiges Interesse darbot. Nicht einen Augenblick verlegnete sich während eines einmonatlichen Aufenthaltes das freundliche Entgegenkommen des nipalesischen Hofes, so wie die gastliche Aufnahme im Hause des englischen Residenten, Major Lawrence. Besonders ward der alte Premier-Minister Martaban Singh*) des Prinzen Freund, und suchte durch Jagden, Truppen-Manöver und dergleichen den Reisenden Vergnügen zu machen: ein Mann von immer regem Geiste und unermüdlicher Thätigkeit, voll von Sinn für Alles, was er Neues und Besseres kennen lernte. Der junge 16jährige Radtscha, der Schattenherrscher des Reichs, erschien in Person bei einer dem Prinzen zu Ehren veranstalteten Tigerjagd, aber nur, um, in stolzer Ruhe, in dem Halbkreise seiner Vornehmen sitzend, einen stummen Zuschauer abzugeben, während ihm mittelst Pfauenwedeln Lust zugesäet und die Fliegen verjagt wurden. Er schien zu entnervt, um ein Gewehr abzufeuern oder Pferd und Elephanten zu reiten; um sich von seinem Orte zu bewegen, bestieg er den Rücken eines Obersten, der ihn leuchtend trug. Die Jagd war belohnend und Prinz Waldemar so glücklich, einen Tiger zu erlegen. Auch im Hause des Premier-Ministers verlebte man angenehme Stunden: fern von dem beengenden Zwange orientalischer Etikette, ergötzen Frauen und Sclavinnen, die in Kalkutta Klavier und Instrumente gelernt, die Reisegesellschaft mit ibrem Spiel, und der Minister überhäufte dieselbe dermaßen mit Geschenken, daß der Prinz ihn mehrmals bat, weniger freigebig zu seyn, was, als ein Zug europäisch-fürstlicher Bescheidenheit, den alten Herrn nicht wenig frappirte. Bei der Abschieds-Ausdieng von der k. Familie kam eine seltsame Scene vor. Die Nipalesen haben eine nationale Waffe, eine Art krummen Messers, womit sie, auf einen Hieb, den Kopf eines Büffels abzuschlagen verstehen. Um den Reisenden eine Probe dieses Kraft-Experiments zu geben, wurden 8 bis 10 dieser Thiere auf solche Weise getödtet, ja endlich warf der Minister seinen chinesischen, aus Pfauensedern gewebten, Rock ab, und spaltete einen einjähigen kleinen Büffel mit eigener Hand in zwei Theile. Poetischer fanden sich die Reisenden angeregt, als sie zu dem Wallfahrtsort Noakote auf der Höhe des Bergpasses, wo die große Straße nach Tibet und China führt, hinaufstiegen. Hier lag die Linie des Himalaya vor ihnen ausgebreitet, bedeckt mit ewigem Schnee, von unerschreiblicher, unvergesslicher Erhabenheit; besonders, wenn bei Auf- und Untergang der Sonne, die verschieden gefärbten Bergketten, vom tiefsten Dunkel bis zur stärksten Helle des weißen Schnees, über einander in den Goldhimmel hineinragten. Lebhaft gedachte man der fernern Heimath bei dem Anblick des Dawaaghiri, des höchsten Berges der Erde, dessen weißer edelgeformter Pik, mit seinen zwei kleineren Tra-

*) Der nämliche, welcher später grausam ermordet wurde.

bauten, noch lange von den Strahlen der untergegangenen Sonne beleuchtet blieb, während schon der blaue Schleier der Nacht die niedrigeren Gipfel umzogen hatte. Die weiße riesige Geister standen dann die ungeheuren Schneefappen da, auf deren dunkeln Abhängen zahllose Lichter sichtbar wurden, absichtlich angelegte Waldbrände, um die Wildniß des Urwalds für den Anbau zu lichten. Auf der Bergstraße über Kaula war übrigens fortwährend Verkehr in die unbekannten Länder jenseit des Hochgebirges: die Bewohner der Himalaya-Kette selbst erwiesen sich indes als ein armeliger, sehr niedrig stehender Stamm, in ihren dicken groben Kleidern und steifen Bewegungen an Lappländer erinnernd. Um die Mitte des März waren die Reisenden nach Benares zurückgekehrt, wo sie verweilten und dann am Ende des Monats in Lucknow, der Hauptstadt des Königreichs Oude, am 6. April in Agra, der Residenz des Großmoguls eintrafen, wovon wir in No. 50 des Boten das Nähere mittheilten. Zu bemerken ist nur noch, daß der Prinz es vermied, den Großmogul um eine Audienz zu ersuchen, weil man wußte, daß dieser Fürst, dessen Herrschaft sich zwar nur noch auf die Mauern seines Palastes erstreckt, der aber desto gründlicher auf das Ceremoniale bedacht ist, von dem Prinzen die nämlichen orientalischen Respectsbezeugungen verlangen würde, die er von dem Gen.-Gouverneur Lord Ellenborough gefordert hatte. Auch dieser hatte ihn aus jenem Grunde nicht gesehen.

Diese letztern Schreiben enthalten noch eine nähere Beschreibung des in Nummer 51 des Boten erwähnten mühsamen Uebergangs von den Ganges-Quellen an den obern Entledsch. Die Reisenden waren von M u t b a aufzubrechen, wo sie den Hindernissen begegneten, die man einer Uebersteigung des Nilung-Passes entgegensetzte. Der Weg, den sie nun einzuschlagen genöthigt waren, war ein, bis dahin von europäischen Reisenden nicht betretener, nur kühnen Alpenjägern bekannt, deren einer sie führte. Vier Tage lang hatten sie mit den äußersten Schwierigkeiten zu kämpfen, um den Kamm des Gebirges zu erreichen; steile Felswände, Schneefelder, lockeres Geröll auf frischen Laminenspuren, also der völlige Mangel eines betretenen Pfades, waren es nicht allein, die alle Ausdauer ihrer Kräfte in Anspruch nahmen; die, von den noch höheren und höchsten Alpenglückern herabstürzenden, Gebirgsströme setzten ihnen am meisten Hindernisse entgegen. Die kleineren wurden muthig durchwaten, über die schmalen mit Mühe Brücken von rohen Baumstämmen geschlagen, oft aber mußten die Reisenden stundenlang an den Zuflüssen des Gumbi aufwärts klettern, um die Gletscherbrücken zu erreichen, auf welchen sie, gefährliche Spalten überspringend, den in der Tiefe brausenden Strom überstiegen, um, an dem andern Ufer hinab, ihren Weg am Abhange des Gebirges wieder zu erreichen. Nicht selten mußten an den steilen Gletscherwänden erst die Stufen zum Hinabsteigen eingehauen werden. Zum Ueberrassen fanden sie zuweilen kaum einen schneefreien Felsen, auf welchem aber das Zelt nicht bestigt werden konnte, und auf dem sie zusammengebrängt mit ihren Kulies zwischen dem Gepäc, nur mit ihren Mänteln bedeckt, die Nacht verlebten. — Endlich auf dem Kamm angelangt, umgeben von Herden wilder Schaaf, fanden sie den Hinabweg von Lawinen versüßet, die erschöpften Kulies an der Möglichkeit des Weiterkommens verweigelt; nur der Muth, mit dem die Reisenden und der Führer, jezt den Trägern selbst das Gepäc abnehmend, sich an einer Gletscherwand mühsam hinabließen, und unter Schloffen und Regen durch ein Seitenthal den Hinabweg bahnten, bewegte die Verzagten, als sie ihre Herrn durch die getheilten Wolken im Thale erblickten, zur Nachfolge. Obgleich einige von ihnen auf den rob eingehauenen Eisstufen ausglitten, und am Gletscher im Schrecken erregenden Sturze 60 bis 80 Fuß tief hinabrutschten,

gelangten doch alle, wenn auch mit zerrissenen Kleidern und geschundener Haut, doch übrigens wunderbar unversehrt, spät Abends an den Fuß der Eismassen, wo einiges Krüppelholz ihnen Feuermaterial darbot. Das Zelt freilich hatte oben zurückgelassen werden müssen, und ward, erst am folgenden Tage, völlig zusammengefroren, heruntergeschleift. — Noch zwei nicht minder beschwerliche und gefährvolle Tagereisen hatten sie zurückzulegen, ehe sie das erste Dorf in Bissabir, Tschitkul erreichten. Hier fanden sie Obdach und Erfrischung, Häuser mit platten Dächern im chinesischen Styl, Tempel mit breitem Portal und Holzverszierungen, das Volk von tatarischer Gesichtsbildung in chinesischer Tracht und in Sinnesart und Sitten ganz abweichend von den bisher gesehenen Gebirgsstämmen. Von hier an dem Buda-passe folgend, gelangten sie in wenigen Tagen nach Sunga und waren nun auf der großen Straße von Lahore nach Kabul und Tibet, verfolgten diese bis Tschini am Entledsch und rasteten 4 Tage.

Tagess-Begebenheiten.

Mannheim, 7. Jan. Die neuesten Wunderoperationen der Heiligenlieschen im Dorfe Bürrig, konstatiren, daß zu den Berliner Geistererscheinungen nun gar Büssiger Herenererscheinungen hinzutreten. Ein Mann, dessen Kind erkrankt war, erhielt nämlich Bescheid: daß diese Krankheit Folge der Beherung sei, daß das Bettzeug (Kissen und Pfühle) seines Hauses feierlich verbrannt werden mußte, bei welcher Verbrennung die Here leicht erscheinen könnte. Die Verbrennung fand alsbald statt. Auf einem Scheiterhaufen flammte das sämtliche Bettzeug des ehrlichen Bürgers auf, während er und seine Nachbarn mit Mordwaffen umherstanden um die erscheinende Here sogleich schlimm herzunehmen. Indessen verkohlte die letzte Feder, das letzte Laken, ohne daß so gräulicher Spuck erschien. Für die Hererei ist nun freilich gesorgt, wenn nur in dieser frostigen Zeit wieder eben so rasch an w a r m e B e t t e n zu kommen wäre.

Man hat nun nähere Berichte über den Einsturz des Viadukts zwischen Rouen und Havre. Als der Unfall sich zutrug, ließ sich ein rollendes Krachen, wie Donnergetöse, vernehmen, und man empfand eine Erschütterung wie von einem Erdbeben, so daß selbst die festesten Häuser des Fleckens Barantin erbebten. Wenige Sekunden hatten hingereicht, um das Riesenwerk zu zerstören, welches zwei Jahre lang Tausende von Arbeitern beschäftigt hatte. Dieser prächtige Viadukt, der mit seinen 27 Bogen die Verwunderung Aller auf sich zog, bildet jezt nur einen Trümmerhaufen. Erst seit acht Tagen war er vollendet, und die Arbeiter waren noch damit beschäftigt, das Bau-Material zu entfernen, als das schöne Werk der Vernichtung anheimfiel. Durch den Sturz der Trümmer in den Fluß wurde derselbe in seiner Bahn gehemmt, und die Wasser überschwemmten die Fluren, so daß die nächsten Arbeiten des von Paris herbeigeeilten Ingenieurs Loche dahin gerichtet waren, den freien Abfluß der Gewässer wieder herzustellen. Den wahren Anlaß dieses Ereignisses kennt man noch nicht.

M i s c e l l e n.

Friedrich der Große schreibt am 31. Oktober 1760 an Voltaire: „Ihr Eifer entbrennt gegen die Jesuiten und gegen die mancherlei Arten von Aberglauben auf der Erde. Sie thun sehr wohl daran, daß Sie gegen den Irrthum kämpfen; aber glauben Sie, daß die Welt sich ändern wird? Der menschliche Geist ist schwach; mehr als drei Viertel von uns sind zur Sklaverei des ungereimtesten Fanatismus geschaffen. Die Furcht vor dem Teufel und der Hölle wirft den Leuten eine Decke vor die Augen, und sie verabscheuen den Weisen, der ihnen Licht geben will. Der große Haufen unsers Geschlechtes ist albern und böshaft. Ich suche an ihm vergeblich das Bild Gottes, wozu er, wie die Theologen versichern, geschaffen sein soll. Jeder Mensch hat ein wildes Thier in sich; nur wenige wissen es zu fesseln, die meisten lassen ihm den Zügel schiefen, wenn sie nicht durch die Furcht vor den Gesetzen davon abgehalten werden.“

Derselbe an Voltaire im Decbr. 1766: „Sie halten dafür, ich sei der Meinung, der Zaum der Religion wäre nöthig, um das Volk in Ordnung zu halten. Ich versichere Ihnen, des Glaubens bin ich nicht! Vielmehr nöthigt mich die Erfahrung, Bayle beizupflichten. Ohne Gesetze kann kein Staat bestehen, wohl aber ohne positive Religion — Ich halte die Arbeiten unserer neuen Philosophen für sehr nützlich; denn man muß die Menschen dahin bringen, daß sie sich des Fanatismus und der Intoleranz schämen.“

Friedrich der Große an Voltaire am 24. März 1767: „Waffen werden den Aberglauben nicht zerstören — es käme darauf an, daß man die Asyle des Fanatismus, die Klöster, abschaffe, oder wenigstens ihre Zahl nach und nach vermindere. — Man muß die vernichten, die das Herz des Volkes mit Fanatismus entflammen. — (M. f. Tagebuch oder Geschichtskalender aus Friedrichs des Großen Regentenleben u. s. w. von Rödenbeck, Berlin 1841). (Schles. Chr.)

B e r i c h t i g u n g.

In No. 3 des Boten, S. 46, unter der Insert.-Nr. 214, soll es statt Herrn August Jahn heißen: Heinrich August Jahn.

E r i n n e r u n g

an
Jungfrau Louise Ritter in Seidorf.
Gestorben am 24. Januar 1845.

Ein Jahr schon ruht Louise in der Erde,
Sie schläft sanft und verlangt nicht mehr zurück,
Sie ist befreit von Kummer, von Beschwerde,
Es ward ihr dort zu Theil ein höheres Glück.

Drum, alte Eltern, trocknet eure Thränen,
Stilt eur'n Schmerz; denn es bringt nicht mehr zurück
Aus Himmelsböhen die Tochter, euer Sehnen,
Daher getrost und heitert euren Blick.

Mit ihr vereint freut sich in Aethersböhen,
Die Schwester Julie, die sie droben fand;
Ihr werdet bald einstens wiedersehen,
Im Himmel, in der Selgen Vaterland.

522.

Bei der Wiederkehr des Todestages
unserer unvergesslichen Schwester
Theresia Scholz in Schönbrunn.

Den 31. Januar.

Muh' sanft, Du treues Schwesterherz,
Ein Jahr schwand — doch der Trennungschmerz
Ist neu und groß geblieben.
Ach! unser Auge, thränenschwer,
Sucht Dich und findet Dich nicht mehr
Im Kreise unsrer Lieben.
O! sende Trost von jenen Höhen,
Bis wir dereinst Dich wiedersehn.

Die Geschwister.

576.

N a c h r u f

am Todestage unsrer früh vollendeten Tochter und Schwester
der

Jungfrau Christiane Scholz.

Sie starb am 31. Januar 1845
im Alter von 19 Jahren 4 Monaten und 20 Tagen
am Nervenfieber.

Gewidmet von ihren tieftrauernden Eltern und Geschwistern
in Schönbrunn.

Stunden — Tage — Monden sind geschwunden
Und gerundet ist ein volles Jahr,
Seit wir Dir den Todtenkranz gewunden
Und mit Blumen schmückten Deine Bah'r!
O! wir sehn Dich noch im Sterbekleide,
In der Unschuld reinem Lilienschein!
Du, der Aelteren, der Geschwister Freude,
Schiedest viel zu frühe unsern Reih'n.

Noch, Verkürzte, ist kein Tag vergangen,
Der nicht fühlbar machte den Verlust,
Und die Wehmuth kämpft in langen, bangen
Seufzern sich aus der beklommenen Brust.
Wir vermissen Dich auf jeder Stelle,
Die Du Lieb- und pflichtgetreu geziert,
Immer wird Dein Bild in Lebenshülle
Unserm Thränenblicke vorgeführt.

So ist unter Jammer — Gram und Klagen
Nun genacht der Stunde Wiederkehr,
Wo ein Engel sanft zu Gott getragen
Dein gebrochenes Herz! — Ach! um so mehr
Wählt Erinnerung in der Trennungswunde,
Leitet uns an Deine frühe Gruft,
Und wir sehn uns auch nach der Stunde,
Die uns ab zum Todeschlummer ruft.

Ewiger! vergieb es, und verzeihe
Uns, die schwerer Kummer niederbeugt!
Präg' uns mit des Glaubens heil'ger Weihe,
Daß Ergebung nimmer von uns weicht.
Was Du nimmst — wirfst Du uns wiedergeben.
O! der Banne einst beim Wiedersehn,
Wo uns Selge dann entgegen schweben!
Diese Christenhoffnung wird bestehn.

Entbindungs-Anzeigen.

530. Die am 23. d. Mts. Mittags halb 1 Uhr zwar sehr schwere, aber dennoch glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Amalie geb. Meyer, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Hermesdorf den 25. Januar 1846. Stempel, Pastor.

531. Die heute früh 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Söhnchen, beehrt sich hiermit Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.

Hartmann, Kantor.

Schönan, den 25. Januar 1846.

536. Die am 21. d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Kessler, von einem gesunden und munteren Knaben zeigt ergebenst an

Hirschberg, den 25. Jan. 1846.

Brauser.

Todesfall-Anzeigen.

525. (Verspätet.)

Am 6. d. M. gefiel es dem Allerhöchsten, unsern guten Bruder und Onkel, den Ortsrichter, Kreisdeputirten und Polizeischolzen Gottlob Stelzer in Giehren, nach einem Krankenlager von einigen Wochen, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen, in einem Alter von 60 Jahren 4 Monaten.

Diese Anzeige widmen allen Verwandten, Bekannten und Freunden ergebenst um stille Theilnahme bittend.

Duerbach, Gayne und Glinsberg, den 11. Januar 1846.

Die hinterlassenen zwei Brüder
und Verwandten.

519. Theilnehmenden Freunden widme ich die Nachricht, daß meine, ach! so guten Eltern zur ewigen Ruhe eingegangen sind. Der Vater, Johann Gottlob Wehner, zu Runnersdorf bei Hirschberg, vollendete sein thätiges Leben am 26. Septbr. v. J. im 70sten, die Mutter, Johanne Juliane geb. Gutbier, folgte ihm am 15. Jan. d. J. im 72. Lebensjahre. Ihr wahrhaft christlicher Lebenswandel gewann ihnen die Liebe und Achtung Aller, die sie kannten, und ihre aufopfernde Liebe macht sie mir, der ich von allen Geschwistern nur noch allein ihnen ins Grab nachschaue, unvergesslich. Gott sei ihnen ein reicher Vergelter, und verleihe mir Trost im Glauben an dereinstige Wiedervereinigung mit allen meinen Lieben. Riemberg, den 25. Januar 1846.

Ernst Wehner,
Schullehrer und Gerichtsschreiber.

556. Daß unser jüngster Sohn, Gustav Herrmann, am 21. d. M., früh 8 Uhr, am Krampf und Schlagfluß im Alter von 6 Monaten gestorben ist, zeigen wir lieben Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrübt an.

Zugleich sagen wir für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei diesem betrübenden Vorfall, von vielen Seiten her, abermals, und so unerwartet zu Theil geworden sind, unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank, mit dem Wunsche: daß die Vorsehung Jeden vor so vielen herben Erfahrungen, wie uns, gnädiglich bewahren möge.

Bemitz, den 27. Januar 1846.

Eduard Mende,
Amalie Mende, geb. Menzel.
Heinrich Theodor Mende.

(Die Kirchen-Nachrichten folgen in nächster Nummer.)

Hirschberg. Am 21. Jan. früh brachte man in Erfahrung, daß der Färbereibesitzer Leder von hier, als er am 20. Abends gegen 7 Uhr zwei Passagiere nach Schmiedeberg fuhr, in Folge eines Mordanfalls schwer verwundet, in der Grundmühle zu Quirl niederlag. Obgleich Leder im Anfang nicht der Meinung war, daß der Angriff im Grunde vor der Grundmühle, gegen halb 9 Uhr Abends (es war sehr finster), von seinen Passagieren ausgegangen wäre, so bestärkte sich das doch am folgenden Tage. Während des Angriffs, welcher den Leder in den Zustand der Bewußtlosigkeit setzte, also daß ihm die Zügel entfielen, gingen die Pferde durch und langten mit ihm bei der Grundmühle an, wo sie stehen blieben. Hier ward ihm die nöthige Hülfe. Durch den am 21. früh nach Quirl von hier herbeigerufenen Gendarmen-Wachtmeister wurde die Spur der Thäter bis Landeshut verfolgt, und einer derselben, der Fleischer und Hausbesitzer Mesig von dort, wirklich aufgegriffen. Er legte auch alsbald das Geständniß eines beabsichtigten Raubes ab. Sein noch nicht zur Haft gebrachter Mitschuldiger heißt Lorenz, war früher zu Landeshut an einigen Orten Hausknecht und Kutscher, und ist aus Hermesdorf bei Grüssau gebürtig. Die Absicht der Raubmörder war: unterwegs den Kutscher des Wagens und der Pferde zu berauben, für deren weiteren Verkauf in Böhmen sie bereits einen Unterhändler in Oppau, an der böhmischen Grenze, gewonnen hatten. An der Stelle angelangt, wo sie den Raub vollbringen wollten, war der Lorenz auf den Wagentritt gestiegen und hatte den Angriff auf Ledern mit einem starken Stöße, der aufgefunden wurde, begonnen. Den Vorfass, den Bewußtlosen vom Boche herabzuführen, verhinderte das Durchgehen der Pferde und die Verbrecher entfrangen dem Wagen. Der Sage nach sollte Lorenz für seine Mithülfe bei dem Verbrechen 15 Rthl. erhalten. — Der Färbereibesitzer Leder ist sehr schwer verwundet; die Hauptwunde ist ein Loch oben auf dem Kopfe von der Größe eines Thalers; er leidet viel und findet, da er als ein mühsamer, ordentlicher Mann bekannt ist, die regste Theilnahme bei seinen Mitbürgern.

Goldberg, den 26. Januar. Als am Sonnabend Abends, den 24sten d. M., die Nachtwächter nach 10 Uhr die Rathhaus-thüren revidirten, fanden sie die eine derselben unverschlossen, das Kammerei-Lokal und das Kassen-Gewölbe offen, den Buchhalter mit Stricken gefesselt an einen Hühren fest angebunden und die Kasse um circa 1800 Thaler beraubt. — Die Haupt-Instituten-Kasse ist nicht berührt worden. — Heute Morgen hat die Untersuchung begonnen.

Literarisches.

512. Bei F. Weiß in Grünberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, bei C. Kresener und A. Waldow in Hirschberg, zu haben:

Zum 18. Februar 1846, dem dreihundertsten Gedentage des Todes Dr. Martin Luther's. Eine Erinnerungsschrift aus den Quellen zusammengetragen für den evangel. Bürger und Landmann, von D. Wolff, Superintendent und Pastor prim. zu Grünberg. Preis in elegantem Umschlag geh. 8 Sgr.

Der Herr Verfasser hat im vorstehenden Werke aus den Original-Quellen, z. B. aus den hieher sich beziehenden Schriften des Justus Jonas, Michael Selius, Philipp Melancthon, Johann Bugenhagen, Joachim Camerarius, Seckendorf u. s. w., eine ausführliche Darstellung aller Ereignisse und Umstände gegeben, welche in einer näheren oder entfernteren Beziehung zu des großen Reformators Lebensende standen, und wird diese Schrift gewiß jedem Verehrer Luther's eine willkommene Erscheinung sein.

509. **Gutsbesitzer und Kaufleute**
 erlaube ich mir auf das mit so vielem Beifalle aufgenommene
Breslauer Handelsblatt,
 aufmerksam zu machen. Dasselbe erscheint jeden Dienstag und
 Freitag, und ist durch alle königl. Post-Anstalten für 1 Thlr.
 5 1/2 Sgr. pro Quartal zu beziehen. Es theilt zwei große Wo-
 chenberichte über das Getreide- und Producten-Geschäft
 in Breslau und einmal wöchentliche Getreide-Berichte aus
 den Städten Zauer, Bunzlau, Schweidnitz, Reisse, Neustadt,
 Leobschütz und Ratibor mit. Auch die Wehlpreise der Oh-
 lauer amer. Mühle werden bei jeder Veränderung schnell und
 pünktlich abgedruckt. Verlag von Leopold Freund.

Concert-Anzeige.

Der Unterzeichnete wird
 Freitag den 6. Februar c., Abends 7 Uhr,
 im grossen Saale der hiesigen Ressource
 zur Unterstützung für seine verwittwete
 Mutter

ein Concert veranstalten, in welchem zur Auf-
 führung kommen:

- 1) Bergmannsgruss. Männerchor von E. Köhler.
 - 2) Gesangs-Scene aus der Oper: Belisar von Donizetti,
 gesungen von Fräulein Martin.
 - 3) Adagio und Variationen für die Flöte von Heine-
 meyer, vorgetragen vom Concertgeber.
 - 4) Introduction aus der Oper: Der Kerker von Edin-
 burg, comp. von Carassa, ausgeführt von dem durch
 den Unterzeichneten geleiteten Gesang-Verein.
 - 5) Adagio und Rondo, aus Reissigers 10. Trio.
 - 6) Zwei Lieder, gesungen vom Unterzeichneten. (Die
 Wahl bleibt noch vorbehalten.)
 - 7) Septett „Gute Nacht,“ von Th. Körner und Theuss.
- Billets à 10 Sgr. sind in der Expedition des Boten und
 an der Casso zu 15 Sgr. zu haben.

Tschiedel.

540. **Dienstag den 3. Februar a. c.**
 zum Benefiz des Unterzeichneten
 zum Erstenmale:

Lucifer,

oder:

„Der Teufel in der modernen Welt.“

Luftspiel in 5 Acten von H. Börnstein.

(Manuscript.)

Zum Schluß:

„Die Schlacht bei Leipzig.“

Großes Characteristisches Tongemälde von Dr. Göpfert,
 ausgeführt von den combinirten Capellen der Musikdirigenten
 Herren Mon-Jean hier, und Elger aus Warmbrunn.
 Diese Musik wird auf der Bühne aufgeführt.
 Vor Beginn des Stückes: Ouverture zu Stradella, von
 Fr. von Flotow.

Zwischen dem I. und II. Act: Grand Potpourri militaire,
 von Quasneck.

Zwischen dem II. und III. Act: Moden-Quadrille, von
 Strauß. (Neu.)

Zwischen dem III. und IV. Act: Auf allgemeines Verlangen
 der sehr geehrten Hirschberger:

1. Finale aus der Oper: Stradella.

Zwischen dem IV. und V. Act: Pagen-Gruss und I. Finale
 aus der Oper: Die Hugenotten, von G. Meyerbeer.
 Fern von jeder Annäherung, den Werth dieses feinen Lust-
 spiels verbürgend, und nur auf die Gunst eines hochgeehrten
 Publikums bauend, wage ich, um gütigen zahlreichen Besuch
 ergebenst zu bitten.

Anfang halb 7 Uhr.

G. Quasneck,

Musik-Director der Gesellschaft.

573.

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 29. Jan.: Auf allgemeines Verlangen:
 „Das Urbild des Tartüffe.“ Schauspiel in 5 Acten
 von Sukow. — Freitag, den 30. Jan.: Auf allgemeines Ver-
 langen: „Der deutsche Krieger.“ Schauspiel in 3 Acten
 von Bauernfeld. — Sonnabend kein Schauspiel. — Sonn-
 tag, den 1. Februar: „Zwei Tage aus dem Leben
 eines Fürsten.“ Lustspiel in 3 Acten vom Verfasser: „Er
 muß aufs Land.“ Dieses hier noch nicht gegebene Stück kann
 ich einem verehrten Publikum sehr empfehlen. — Montag,
 den 2. Febr., auf dem Theater zu Warmbrunn: „Er muß
 aufs Land.“ Lustspiel in 3 Acten von Friedrich. — Dienstag,
 den 3. Febr.: Zum Benefiz für den Musikdirector Quasneck:
 „Der weibliche Luzifer.“ Lustspiel in 5 Acten.

Butenop.

535.

Liedertafel

im deutschen Hause,

Sonnabend den 31. Jan. c., Abends Punkt 7 Uhr.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

545.

Bekanntmachung.

Am 20. Januar c. a. ist auf hiesigem evangelischen Kirch-
 hofe, ein gewaltsam erbrochenes Toiletten-Kästchen, in
 welchem nur noch folgende Gegenstände:

- 1.) ein gläsernes Flacon in einem blechernen Einsack-
 schen und
- 2.) ein kleines blechernes Kästchen

enthalten waren, gefunden worden.
 Der sich gehörig legitimirende Eigenthümer kann selbiges
 mit dem vorgefundenen Inhalte bei dem Polizei-Amte wieder
 in Empfang nehmen.

Hirschberg den 24. Januar 1846.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

147.

Substitutions-Patent.

Das sub Nro. 52 hier selbst belegene, den vier Geschwistern
 Guden z gehörende Haus, auf 3712 Athlr. abgeschätzt, soll
 den 3. Februar 1846,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Tare, Hypo-
 thekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzu-
 sehen. Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefor-
 dert, sich bei Vermeidung der Präklusion, spätestens im ge-
 dachten Termine zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Interessenten, als
 der Schweizerbäcker Friedrich Wilhelm Otto Guden z,
 die Erben der Emilie Auguste Pannasch und der Mül-
 ler Carl Daniel Baumann, sowie alle Diejenigen, welche
 aus folgendem Vermerk:

„3000 Athlr. so er laut Ehepacten d. d. 15. Juli
 1751 et p. test. 16. Juli a. c. seiner Frauen vermacht,“

Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierzu öffentlich vor-
 geladen. Hirschberg, den 22. September 1845.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

523. Subhastations-Patent.

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub No. 3 zu Grommenau belegenen, dorfgerichtlich auf 136 Rthlr. abgeschätzten Benj. Matern'schen Hauses steht auf

den 4. Mai c. Vormittags 11 Uhr in dem hiesigen Gerichts-Localen Termin an. Die Tare und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen sollen im Vicitations-Termine festgestellt werden. Zugleich werden alle unbekannten Realprätendenten aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion, spätestens in diesem Termine zu melden.

Hermesdorf unt. Rynast den 3. Januar 1846.

Gräfl. Schaffgotsch Standesherrl. Gericht.

4346 Subhastations-Patent.

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 1. zu Hermesdorf u. R. belegenen, gerichtlich auf 7985 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Albert Gyrdtschen Vorwerks, steht auf

den 1. Mai 1846, Vormittags 11 Uhr, in dem hiesigen Gerichtslokale Termin an. Die Tare und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Vicitations-Termine festgestellt werden.

Hermesdorf unt. Rynast, den 24. Oktober 1845.

Gräfl. Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

4550 Subhastation.

Königliches Land- und Stadt-Gericht zu Jauer.

Das sub No. 48 in der Vorstadt hieselbst belegene, der geschiedenen Seiler Klemm, Johanna Dorothea geborenen Stich gehörige, nach der nebst neuestem Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Tare auf 1886 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzte Haus soll am

27ten Februar 1846

im Wege der Exekution an gewöhnlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

224. Bekanntmachung.

Die hier für Greiffenberg und Umgegend neu errichtete Sparkasse ist Donnerstag den 8. Januar eröffnet worden, und werden von da alle Donnerstage, von 10 bis 12 Uhr Vormittags, im Stadtverordneten-Sessionszimmer auf dem Rathshaus Einlagen zur Sparkasse angenommen, und diese den Einlegern mit 3 pro Cent jährlich verzinst. Das Minimum einer Einlage ist 5 Silbergroschen, das Maximum 100 Rthlr. Das Nähere ist aus den, den Sparkassen-Quittungsbüchern vorgedruckten Statuten der Sparkasse zu ersehen.

Greiffenberg, den 4. Januar 1846.

Der Magistrat.

Auktionen.

560. Donnerstag den 5. Februar c., Vormittag 11 Uhr, sollen vor hiesiger Stadt-Waage 3 Stück Rühre gegen baare Zahlung versteigert werden. Hirschberg, den 19. Januar 1846.

Stetzel, Auktions-Commissarius.

550. Dienstag den 3. Februar c., Vormittag von 9 Uhr an, sollen in dem ehemaligen Lederhändler Ludwig'schen Hause, äußere Schildauer Straße Nr. 464, Meubles, darunter ein ganz gutes Sopha; Hausgeräthschaften, ein ganz neuer noch nicht aufgesetzter Radel-Ofen, Porzellan und Gläser, ein eiserner Kochherd mit den dazu gehörenden Töpfen und dergl. mehr, gegen baare Zahlung versteigert werden.

Hirschberg, den 19. Januar 1846.

Stetzel, Auktions-Commissarius.

553. Freitag den 30. d. Mts. von früh 10 Uhr an, werde ich eine Partie gefütterte Schuhe, Handschuhe, Damentaschen, Desserteller, Tassen, Gravatten, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Reisezeuge, Zuspätsen, Stammbücher, Metallleuchter, Tabakspfeifen und Beutel nebst sehr vielen Galanterie-Gegenständen gegen gleich baare Zahlung versteigern, im Hause Nr. 33 unter der Kornlaube ersten Stocks.

Hirschberg im Januar 1846.

G. W. Ullmann.

510. Den 23. Februar c., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Dominial-Hofe zu Gräbel — Kreis Vollenhain — 250 Stück gute Schaaf, in beliebigen Partien, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Jauer den 21. Januar 1846.

Hein, Gerichts-Aktuar, vigore commissionis

404.

Holz-Auktion.

Den 11. Februar c., Vormittags 9 Uhr, sollen in dem Forste zu Mittel-Langenöls zwischen Greiffenberg und Landau einige Tausend Stück Brettklocher von verschiedenen Dimensionen, so wie eine bedeutende Quantität Schirrkangen meistbietend verkauft werden.

Das Dominium.

Zu verpachten.

288.

Gasthof-Verpachtung.

Auf dem 1/2 Stunde von der Kreisstadt Landeshut entfernten Dominial-Rittergute Krausendorf wird mit dem 31. März d. J.

der neu erbaute Dominial-Gasthof, erster Klasse, sammt dem in demselben bestehenden Branntwein-Abbau,

pachtlos.

Dieser Gasthof, dessen Errichtung, einestheils durch den Mangel ländlicher Gesellschafts-Lokale in weitem Umkreise, andernteils durch den Verkehr der Reisenden und des Frachtfuhrwerks auf der neuen Chaussee von Landeshut nach Greiffenberg, wie auf der im nächsten Jahre zur Chaussee umzuwandelnden Straße von Landeshut nach Jauer, herbeigeführt worden; enthält, nächst Stallung für 36 Pferde, 1 Tanzsaal mit 3 daran stehenden Gesellschaftszimmern, wie auch eine Schenke und eine Tanzstube, zu sämtlichen Räumen das entsprechende Inventarium. Dicht am Gasthofe bietet für die Sommerzeit dem Concert- und anderweitigen gesellschaftlichen Vergnügen eine feste und selten so große Kolonade mit Regalbahn, die in der Umgegend bereits anerkannte Befriedigung.

Zur Wiederverpachtung dieses gesammten Dominial-Etablissements wird demnach von dem unterzeichneten Dominio ein Vicitations-Termin

auf Montag, den 16. Februar c., Nachmittags 3 Uhr,

anberaumt; wozu sämtliche Pachtlustige hiermit vorgeladen werden. Im Termine selbst, welcher auf dem Herrschaftlichen Schlosse hieselbst abgehalten werden wird, soll der Pacht-Vertrag mit dem Meist- und Bestbietenden sofort gerichtlich ab-

geschlossen werden; sobald derselbe genügend durch Moralitäts-Atteste sich legitimirt, als Pacht-Cautio 100 Rthlr. und dazu den Betrag der erstvierteljährigen Pacht-Pränumerations-Rate zur Administrationskasse des unterzeichneten Domini gezahlt hat, und dessen Pachtgebot mindestens auf Höhe von 280 Rthlr. abgegeben worden ist.

Krausendorf, den 6. Januar 1846.

Das Dominium. gez. Preu.

322. Die zu Maria Verkündigung zu Leichenau bei Schweidnitz pachtilos werdende herrschaftliche Brauerei soll wiederum verpachtet werden. Pachtlustige und Cautionsfähige Brauereimeister können die näheren Bedingungen täglich beim Wirthschaftsamt hierorts einsehen.

Leichenau bei Schweidnitz den 8. Januar 1846.

363. Die stets sehr gut frequentirte, eine Viertelstunde von der Kreisstadt Lauban, zu Vertelsdorf gelegene Brauerei nebst Brennerei, welchen Ort zwei Poststraßen durchschneiden, wird zu Johanni d. Z. pachtilos. Zur anderweitigen Verpachtung werden Cautions- und zahlungsfähige Brauereimeister mit dem Bemerkten eingeladen, sich dieshalb bis zum 20. t. M. bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte zu melden, um sich von den Bedingungen, welche zur Einsicht daselbst vorliegen, überzeugen und in Unterhandlung treten zu können.

Das Wirthschaftsamt daselbst.

Bleich = Pacht = Anzeige.

362. Achtigen Bleichern mit einigen Mitteln kann der Unterzeichnete ein Etablissement, welches für Garn- und Leinwand-Bleiche eingerichtet ist, zur Pacht nachweisen. Dasselbe hat das ganze Jahr hindurch hinreichend klares Wasser, einen schon gelegenen Bleichplan, auf dem zu gleicher Zeit 600 Schock Garn und 2000 Schock Leinwand bearbeitet werden können, und das seit Jahren bedeutend mit Bleichwaaren belegt worden ist und auch ferner damit versehen werden dürfte. Schriftliche Anfragen über die Bedingungen erbittet sich portofrei

Landeshut, den 25. Jan. 1846.

J. A. Kuhn.

Verpachtung der Gast- und Schankwirthschaft auf der Burg zu Gröditzberg.

Es soll die Gast- und Schankwirthschaft auf dem Gröditzberge für den Sommer 1846, oder nach Umständen auf drei Jahre in dem wohleingerichteten Locale der Gröditzburg, mit Benutzung der sämtlichen unteren Räume der Burg und vier Gaststuben, plus licitandi, jedoch mit Vorbehalt des Zuschlages verpachtet werden.

Zu dieser Verpachtung wird hierdurch ein Termin auf Dienstag den 10. März a. e., Vormittags 10 Uhr, vor hiesigem Wirthschafts-Amte anberaumt, bei welchem Letzteren auch die Pachtbedingungen täglich in den Vormittagsstunden einzusehen sind. Pachtlustige und Cautionsfähige, die hierauf zu reflectiren gesonnen, werden zu diesem Termine hiermit eingeladen. Gröditzberg, den 21. Januar 1846.

Das Wirthschafts = Amt.

Danksa g u n g.

349. Bei dem Unglücke meines Mannes, das ihm durch böse Menschen bereitet wurde, hatte ich Gelegenheit, viele gute Menschen kennen zu lernen, die kamen und halfen; ich wurde ersucht, ihre Namen zu verschweigen, denn sie meinten: was die Rechte Gutes thut, darf die Linke nicht wissen. Habet Dank, ihr Bewohner der Grundmühle und deren Nachbarhäuser, für Eure liebevolle Pflege und Theilnahme, jede Eurer Thätigen wird der gerechte himmlische Vater Euch lohnen; habet Dank, Ihr edlen guten Seelen, die Ihr mich so thätig mit Allem unter-

stütztet, was ich nothwendig bedurfte, wie werde ich solche Liebe und Theilnahme vergelten können. Es war ein ruhrender Anblick, wie sie kamen und brachten, jeder nach seinen Kräften, der Geld, jener Lebensmittel. Es bildeten sich außer den einzelnen freundlichen Wohlthätern zwei Vereine, die mir, der eine durch die Herren Stahlberg und Beilewis, der andere durch Herrn Brauer Gruner, bedeutende Unterstützungen übersandten; ich will, da ich nicht vergelten kann, für sie beten. Schon bei Vereinschaffung des Kranken kamen Viele, hielten den Wagen, daß er nicht schwankte, und thaten dieß und jenes, was von Liebe zeugte. Eine Dame aus der Nachbarschaft besorgte die Beleuchtung und alle zu dem traurigen Empfange erforderliche Beihülfe. Noch bis zum heutigen Tage wachen gute Menschen rastlos an meines Mannes Bette. — Nimm Du liebstes Wochenblatt solch edle Thaten auf, und erzähle sie in fremden Orten, damit man sich solcher edlen Menschen freue.

Christiane Leder, geb. Mausch.

Anzeigen vermischten Inhalts.

318. Die Eröffnung meiner neu eingerichteten Apotheke beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, mit der Versicherung, daß die pflichtmäßige Verwaltung derselben mir stets Ehrensache sein wird, und daß ich jedes mir zu schenkende Vertrauen durch freundliche Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit rechtfertigen werde.

Hohenfriedeberg, im Januar 1846.

Heggenberger, Apotheker.

348.

Nachricht

Die

Feuerversicherungsbank für Deutschland

zu Gotha

wird ihren Theilnehmern für das Rechnungsjahr 1845 mindestens

60 Procent,

also gewiss drei Fünftel ihrer Einzahlungen, als Ersparniß zurückgeben. So günstig gestalteten sich die Ergebnisse der Bankverwaltung im verflossenen Jahre. Der genaue Rechnungsabschluss wird den Theilnehmern der Bank so bald als möglich mitgetheilt werden.

Wer dieser gegenseitigen Versicherungsgesellschaft, bei welcher alle Nebenkosten, als Porto, Policengebühren etc. für den einzelnen Versicherten wegfallen, beitreten will, wende sich an den Unterzeichneten.

Schmiedeberg, den 20. Januar 1846.

Fr. Heinrich Mende.

403.

Aufforderung.

Herr Orgelbauer Schinke zu Schmiedeberg, jest angeblich in Berlin, wird hierdurch nochmals öffentlich aufgefordert, die am unterzeichneten Orte übernommene Orgelreparatur zu vollenden. Sollte Derselbe auf diese nochmalige Aufforderung binnen 14 Tagen Nichts von sich hören lassen, so erklären wir hiermit: daß wir nach Ablauf dieser Frist unsere kontraktliche Verbindlichkeit annulliren und die Vollendung der Reparatur einem andern Orgelbauer übertragen werden.

Die am Orgelbau Betheiligten.

Seidorf, den 26. Januar 1846.

333. Zur Bequemlichkeit auswärtiger Eltern, welche ihren Töchtern in weiblichen Arbeiten Unterricht hier ertheilen lassen wollen, wäre Unterzeichnete erbötig, solche für ein billiges in Pension zu nehmen.

Goldberg im Januar 1846. Verehel. Chirurgus Hiller.

Feuerversicherungsbank für Deutschland
zu Gotha

wird ihren Theilnehmern für das Rechnungsjahr 1845 mindestens

60 Procent.

also gewiss drei Fünftel ihrer Einzahlungen, als Ersparniss zurückgeben. So günstig gestalteten sich die Ergebnisse der Bankverwaltung im verflossenen Jahre. Der genaue Rechnungsabschluss wird den Theilnehmern der Bank so bald als möglich mitgetheilt werden.

Wer dieser gegenseitigen Versicherungsgesellschaft, bei welcher alle Nebenkosten, als Porto, Policengebühren etc. für den einzelnen Versicherten wegfallen, beitreten will, wende sich an den Unterzeichneten.

Hirschberg, den 24. Januar 1846. Ernst Molle.

555. Ich wohne jetzt Drahtziehergasse bei der Frau Inspektor Zurock im Hinterhause. Aukt., Bohndiener.

515. Ein herzliches Lebewohl allen unsern Freunden, Verwandten und Bekannten bei unserm bereits erfolgten Abgange von hier nach Warschau. Lahn, den 15. Januar 1846.

Der Hausbesitzer Görlisch und Frau.

514. Aufforderung.

Ich fordere hiermit Denjenigen auf, welcher vor etwa 2 Jahren einen blauen Tuchmantel bei mir an Statt Bezahlung gelassen, denselben binnen 4 Wochen bei mir abzuholen, widrigenfalls ich mit demselben auf eine andere Art verfahren muß. Langenau, den 22. Januar 1846.

Eberhardt Nücke, Kretschampächter.

526. Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau, so wie meinem Sohne, Johann Gottfried Gruhn, irgend etwas zu borgen, indem ich fernerhin für dieselben nichts mehr bezahle. Reudorf am Grödisberge, den 26. Januar 1846.

Johann Gottlieb Gruhn, Bauergutsbesitzer.

565. Die in Nr. 4 des Boten aus dem Niesengebirge zum Verkauf angezeigten Kuppel-Dachshunde des Revier-Jäger Kuhn er zu Langenau sind bereits verkauft.

Verkaufs-Anzeigen.

211. Meinen, in Reichenbach in der Schweidniger Vorstadt gelegenen, ganz neu erbauten, massiven Gasthof: „zur goldenen Sonne“, in welchem 14 Stuben und ein großer Tanzsaal sich befinden, nebst Stallung zu 60 Pferden und Garten von 2 Morgen Land bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen und können Kaufliebhaber die näheren Bedingungen jederzeit bei mir erfahren.

Thomaz, Gasthofbesitzer in Reichenbach.

542. Mein in der Oberstadt sub No. 3 gelegenes Haus, massiv gebaut, mit Schmiede-Werkstatt und Werkzeug, bin ich Willens zu verkaufen. Käufer erfahren das Nähere beim Eigenthümer.

Gottlieb Bauh, Hufschmidt.

Hohenfriedeberg, den 28. Januar 1846.

548. Zu verkaufen ist ein Freigut, eine halbe Meile von der Kreisstadt Landeshut gelegen, mit 160 Scheffeln guten tragbaren Acker, zu 24 Fuder Heu Wiesenwachs und die Gebäude ganz massiv, welche sich wegen der dauerhaften Bauart und schönen Lage zu jedem Fabrikgeschäft eignen. Auch ist Verkäufer nicht abgeneigt die Gebäude allein zu verkaufen. Den Verkäufer weist nach Herr E. Rudolph in Landeshut.

524. Verkaufs-Anzeige.

Veränderungshalber sind die Häuser No. 41 und 42 in Kupferberg bald zu verkaufen. Ersteres eignet sich zu jedem Geschäft, und hat $\frac{1}{2}$ Schffl. Breslauer Maaß Acker. Im zweiten ist bisher ein lebhafter Verkehr in Spezerei-Waaren betrieben worden, dazu gehört ein Garten; auch können die Kramkisten dabei bleiben. Das Nähere ist bei dem Besitzer zu erfahren. Kupferberg, den 25. Januar 1846. Friedr. Moll.

546. In einem großen volkreichen Dorfe ist ein Freigut zu verkaufen. Darin befinden sich 5 bewohnbare Stuben, ein Spezerei-Laden, Keller und ein Gewölbe, ein gewölbter Kuhstall, 4 Kammern, Heuboden und ein großer Wäschboden. Dazu gehören noch 3 Morgen Acker und Wiese, Erbpacht-Land, eine große Scheune und Holzschuppen, ein großer Grasgarten, worin sich noch ein Häuschen mit 2 Stuben und 2 Kellern befindet.

Ferner ein großer Hof und ein schönes Sommerhaus. Der Spezerei-Laden ist mit sammtlichem Inventarium zu übernehmen. Dies Haus eignet sich seiner schönen Lage wegen zu jedem Geschäft, auch wäre Raum genug zu einem Leinwand-Geschäft. Den Verkäufer weist nach der Buchbinder Herr E. Rudolph in Landeshut.

513. Gasthofs-Verkauf.

In einer der grösseren Gebirgsstädte, wo ein lebhafter Verkehr stattfindet, ist ein ganz gut eingerichteter Gasthof, mit sammtlichem Inventario, welches übercomplett vorhanden, käuflich zu übernehmen, auch unter Umständen zu verpachten. Der Verkauf würde um so leichter abzuschliessen sein, als nur wenig eingezahlt werden darf.

Auf portofreie Anfragen unter poste restante X. Y. Z. No. 48. in Schweidnitz wird sofort die nöthige Auskunft darüber ertheilt.

521. In einer belebten Kreisstadt, dicht an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, woselbst ein Bahnhof, ist ein Haus, auf welchem die Schankgerechtigkeit ruht, die fortwährend betrieben wird, und in welchem sich auch eine Essigfabrik befindet, die bedeutende Geschäfte macht, aus freier Hand mit sammtlichen zur Essigfabrikation gehörenden Inventarien, dem Vorrathe, allen Activis, sofort zu verkaufen. Hierauf Reflectirende wollen sich in portofreien Briefen an den Commissions-Agenten Hrn. Leopold in Gaißau wenden.

568. Nahe bei Hirschberg ist ein gut gebautes Haus mit 2 Stuben, 2 Kammern, Gewölbe und Stall, nebst Obst- und Gemüsegarten baldigst zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Agent Wagner in Hirschberg.

210. Veränderungshalber bin ich gesonnen mein massives Haus, worin mehrere Stuben und ein anstossender, mit guten tragbaren Obstbäumen besetzter Garten sich befindet, aus freier Hand zu verkaufen. Hierbei ist noch eine massive, sehr bequem und gut eingerichtete Lohgerber-Werkstelle. Dieser Besitz würde sich vorzüglich zu einem großen Fabrik-Geschäfte eignen.

Die näheren Bedingungen erfährt man jederzeit durch den unterzeichneten Eigenthümer selbst.

Lauer. Wilhelm Wartsch, Lohgerber.

363. Zu verkaufen ist die Reststelle des Gutes Nr. 65 zu R.-Schreibendorf, in der schönsten Gegend (mit dem besten Grasgarten) des Dorfes gelegen. Das Nähere auf portofreie Anfragen beim

Kaufmann Carl Heingel in Ob.-Schreibendorf.

541. Das **Freibauer Gut** Nr. 28 zu Neudorf am Grödigberge steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut hat sehr schöne Wiesen, liegt sehr in die Breite und ist von demselben nichts verpachtet, eignet sich sehr zur Dismembration und könnten mehrere Stellen daraus gemacht werden. Nähere Auskunft giebt der unterzeichnete Besitzer.
Den 24. Januar 1846. Johann Gottlieb Grün.

Baustellen = Verkauf.

547. In einer lebhaften Gebirgsstadt ist eine sehr vorthellhaft gelegene Baustelle bald zu verkaufen, welche sich wegen der schönen Lage an einer belebten Straße und Nähe des Wassers zu jedem Geschäftsbetriebe eignet.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Boten und der Buchbinder Herr E. Rudolph in Landeshut.

550. Eine Krämerei ($\frac{1}{2}$ St. von Hirschberg und Warmbrunn) mit zwei Stuben, und einem Obst- und Grasgarten, ist für 200 rthl. (halber Anzahlung) sogleich zu verkaufen. Das Nähere sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

567. Frische Pfannenkuchen sind täglich zu haben beim Bäckermeister L. anisch in Warmbrunn dem gräflichen Schlosse gegenüber.

Schaafrich = Verkauf.

511. In Folge der Schaafrichungs-Ablösung auf den Rustical-Feldern hieselbst, ist ein Theil der Dominal-Schaafriche verkauft worden, und bestehen solche in 2- — 4jährigen Schöpfen und 2- — 4jährigen Mutter-Schaafrichen, zusammen circa 200 Stck., worunter 50 — 60 Stck. zur Zucht empfohlen werden können, mit dem Bemerkten, daß die Wölle vorigen Markt mit 90 rthl. à Str. verkauft worden ist. Käufer können solche vom 1. Februar ab täglich in Augenschein nehmen.
Schadewalde bei Martlissa, im Januar 1846.
Der Gutspächter Zucht.

552. Echte Englische und Amerikanische Baumwolle an Wiederverkäufer, wie zum eigenen Gebrauch, empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen Hirschberg, innre Langgasse. M. Urban.

405. 40 Centner gesundes Garten-Heu, ein gepolsterter Schlitten und Rebede werden verkauft in Nr. 158 zu Schmiedeberg.

534. Frisch gewässertes Stockfisch ist bei dem Holzwaarenhändler Brandstäter unter den Siebenhäusern zu haben.

Pfannenkuchen

572. sind in bekannter Güte täglich frisch zu haben bei F. W. Ritter in Schmiedeberg.

531. Ein bewegliches Bethlehem, nebst einem heiligen Grabe von Görlitz und Jerusalem, ist zu sehen und billig zu verkaufen, bei Bleul in Goldberg auf der Töpfergasse.

361. Eine noch wenig gebrauchte, bis 12 Ctnr. wiegende Decimal-Waage und einen fast noch neuen, starken einspännigen Frachtwagen weist zum sofortigen Verkauf der Buchbinder E. Rudolph in Landeshut.

311. Weizen- und Roggen-Dauermehl, so wie Futtermehl, empfiehlt zur geneigten Abnahme A. Sander, Kauf- und Handelsmann.
Hermesdorf unt. Kynast, den 20. Januar 1846.

338. Ein großer Blasbalg ist billig zu verkaufen in der Nieder-Schmiede zu Grunau.

506. Sechs Stück Bandschubstühle, eine Band-Galander, ganz neu und vorthellhaft eingerichtet, werden verkauft in Nr. 158 zu Schmiedeberg.

537. Eine gut eingerichtete Drehbank, mit dem dazu gehörigen Drehsler-Handwerkzeug steht bei Unterzeichnetem für einen billigen Preis bald zu verkaufen.
Volkshain den 26. Januar 1846.
August Linhardt, Drehsler.

538. Schöner Kohl ist fortwährend zu haben im ehemaligen von Buchschen Garten.

538. Mehrere Nittergüter, so wie auch mehrere Gasthöfe verschiedenen Umfangs, weist sofort zum Verkauf nach Friedeberg am Queis. der Agent und Gastwirth Wagler.

Personen finden Unterkommen.

239. Ein Eohnbrauer, welcher im Stande und bereit ist, eine Caution von 300 Thalern zu erlegen und Probe-Bier zu brauen, findet eine sofortige Anstellung bei der Brau-Commune in Friedland u. F., Kreis Waldenburg; auf portofreie Briefe ertheilt nähere Auskunft der Bürgermeister Haupt daselbst.

517. Das Dom. Hohenfriedeberg sucht einen unverheiratheten, in seinem Fache erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen Stellmacher, welcher auch zu andern wirthschaftlichen Arbeiten gebraucht werden soll. Bewerber haben sich bei dem Wirthschaftsamt daselbst zu melden.

575. Die Hülfslehrer-Stelle an hiesiger evangelischen Schule ist vakant und soll baldigst wieder besetzt werden. Etwaige Bewerber, mit guten Zeugnissen versehen, mögen sich daher zeitigst und persönlich bei Sr. Excellenz Herrn Grafen v. Schaffgotsch als Collator melden. Warmbrunn, den 27. Januar 1846.
Drischel, Pastor.

„Gesuch von auswärts.“

Es wird ein Mann gesucht, der bei der Anlage einer Glashütte behülflich, und später als Werkführer in derselben thätig sein kann. — Reflectirende wenden sich schriftlich oder mündlich an Julius Harbers in Oldenburg bei Bremen.

Personen suchen Unterkommen.

327. Ein unverheiratheter junger Mann, militairfrei, sucht Oftern ein Unterkommen als Wirthschafts-Beamter oder Rentmeister. Derselbe ist fähig, mit dem gerichtlichen auch polizeilichen Fache wohl vertraut und der Correspondenz-Führung gewachsen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition des Boten.

527. Ein junger, gewandter unverheiratheter Mensch von 24 Jahren mit guten Attesten versehen, sucht so bald als möglich ein Unterkommen als Kutscher oder Hausknecht, darauf Reflectirende wollen sich gefälligst erkundigen in der Exp. d. B.

516. Gesuch um ein Unterkommen. Eine Frau, in den besten Jahren, sucht als Wirthschafterin, oder in dieses Fach schlagend, in der Stadt, oder auf dem Lande ein Unterkommen. Sie kann jeder Wirthschaft vorstehen und würde zum 1. April diesen Platz einnehmen können. Das Nähere ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

530. Bei dem Dominium Neudorf am Gröbzigberge findet eine gute, brauchbare und vorzüglich treue, jedoch unverheirathete Viehschleußerin zu Maria Verk. d. J. ein Unterkommen.
Das Wirthschafts-Amt.

Geldverkehr.

293. 2000 Thaler — auch getheilt — sind gegen genügende Sicherheit fogleich oder zu Ostern auszuleihen. Das Nähere besagt die Expedition des Boten.

570. 1200 rthl. sowohl im Ganzen, als auch getheilt, sind zu verleihen zu 4 1/2 Prozent Zinsen und werden gegen hypothetische Sicherheit nachgewiesen durch den Commissionair Bolz in Lahn.

Beschäftigungsgesuch.

569. Nicht zu übersehen!

Ein Mann von mittlern Jahren, der eine correcte Hand schreibt und sich seit längerer Zeit dem Schreibfach gewidmet hat, wünscht außerdem Hause Beschäftigung zu finden, mit dem Bedenken: daß er die ihm zukommenden Schreibereien mit Pünktlichkeit und Accurateße liefern wird.

Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst in der Exped. des Boten melden.

Kaufgesuch.

561. Kartoffeln
kauft das Dominium Ober-Langenan, wenn diese auch frank, nur nicht faulig sind. Verkäufer wollen sich deshalb bei Unterzeichnetem melden.
Köhler, Amtmann.

Lehrlings-Gesuche.

314. Ein gesunder Knabe, von kräftigem Körperbau, findet in einer Grün- und Weiß-Seifenfiederei als Lehrling, unter annehmbaren Bedingungen, ein passendes Unterkommen. Nur moralisch gebildete Knaben unbescholtener Eltern erfahren das Nähere in der Expedition des Boten.

536. Einem gefunden und kräftigen Knaben, welcher Lust hat, die Gerber-Profession zu erlernen, weist der Glöckner Theidel in Volkenhain einen Lehrmeister daselbst nach.

574. Ein guter Knabe, mit gehörigen Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, sich der Malerei zu widmen, kann, unter annehmbaren Bedingungen, bei mir in die Lehre treten.
G. Uhrbach, Zimmer- und Dekorations-Maler.

571. Ein Knabe, welcher Lust hat, die Klempner-Profession zu erlernen, kann sich in Schmiedeberg bei dem Klempner vom Deutschen Hause geradeüber melden.

Zu vermieten.

212. No. 53 Goldberger Straße hieselbst ist eine Bäckerei zu vermieten und zu Ostern zu beziehen. Näheres ist zu erfahren bei dem Wagenbauer Sacke in Zauer, Goldberger Vorstadt.

564. In Nr. 12 am Markte ist eine freundliche Vorderstube mit und ohne Meubels, bald oder Ostern zu vermieten.

310. Eine Stube nebst Alkove ist bei Unterzeichnetem für einen einzelnen Herrn, mit oder ohne Möbel, baldigst oder zu Ostern d. J. zu vermieten.

Hermesdorf unt. Rynast, den 20. Januar 1846.

A. Sander, Kauf- und Handelsmann.

554. Der erste Stock in meinem Vorder- und Hinterhause ist von Ostern a. e. ab zu vermieten.

Berw. Martens, Kornlaube Nr. 53.

Einladungen.

528. Sonnabend, den 31. Januar, ladet zu frisch gebratener Wurst ergebenst ein Lippert, in den drei Linden.

557. Auf Sonnabend, den 31. Jan., ladet zum Baumöl- hier ergebenst ein Schanwirth Paul.

532. Ball-Anzeige.

Künftigen Monat, als den 5. Februar, werde ich in meinem Gasthose, in dem Gerichtskretscham zu Ulbersdorf einen Ball abhalten, wozu ich Freunde und Gönner hierdurch ergebenst einlade. Entrée a 7 Sgr. 6 Pf.
Ulbersdorf, den 25. Januar 1846. Scholz.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, vom 24. Januar 1846.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.	bez.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	139 1/2	—	99 1/4 Br.
Hamburg in Banco, à vista	151 1/2	—	98 3/4 Br.
dito dito 2 Mon.	150 1/2	—	98 1/2 Br.
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6.25 1/2	—	92 1/4 Br.
Wien — — — — — 2 Mon.	102 1/2	—	91 1/2 G.
Berlin — — — — — à vista	100 1/2	—	—
dito — — — — — 2 Mon.	—	99	—
Geld-Course.			
Holland. Rand-Ducaten —	—	—	Ostreich. Zus.-Sch. — — — — —
Kaiserl. Ducaten — — —	96	—	Niedersch. Mark. Zus.-Sch. — — — — —
Friedrichsd'or — — — —	—	—	Sachs. - Schl. Zus. - Sch. — — — — —
Louisd'or — — — — —	111 1/2	—	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. — — — — —
Polnisch Papier-Geld — —	95 1/2	—	Pr.-Näh.-Nordb. - Zus.-Sch. — — — — —
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	103 1/2	—	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuldseh., 3 1/2 p. C.	97 1/2	—	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rthl.	—	88	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr., 4 p. C.	102 2/3	—	—
dito dito dito 3 1/2 p. C.	94 1/2	—	—
Schles.Pf.v. 1000 Rthl., 3 1/2 p. C.	97 3/4	—	—
dito dt. 500 — 3 1/2 p. C.	—	—	—
dito Lit B. 1000 — 4 p. C.	—	101 1/2	—
dito dito 500 — 4 p. C.	—	—	—
dito dito 500 — 3 1/2 p. C.	96	—	—
Disconto — — — — —	5	—	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 22. Januar 1846.

Der Scheffel	w. Weizen rthl. fgr. pf.	g. Weizen rthl. fgr. pf.	Roggen rthl. fgr. pf.	Gerste rthl. fgr. pf.	Hafer rthl. fgr. pf.
Höchster	3 9 —	2 25 —	2 7 —	1 22 —	1 — 6
Mittler	2 25 —	2 15 —	2 1 —	1 19 —	— 29 —
Niedriger	2 17 —	2 12 —	1 29 —	1 15 —	— 29 —

Erbsen | Höchster | 2 | 2 | — | Mittler | 1 | 29 | —

Zauer, den 24. Januar 1846.

Der Scheffel	w. Weizen rthl. fgr. pf.	g. Weizen rthl. fgr. pf.	Roggen rthl. fgr. pf.	Gerste rthl. fgr. pf.	Hafer rthl. fgr. pf.
Höchster	2 28 —	2 12 —	2 2 —	1 18 —	1 2 —
Mittler	2 18 —	2 2 —	2 —	1 15 —	1 1 —
Niedriger	2 8 —	1 22 —	1 28 —	1 12 —	1 —